

Weitere Vernehmungen im Kriegsangelegenheitsstand.

Disziplinarverfahren gegen Dr. Steiger.
Berlin, 10. Oktober.

Neben der Untersuchung des Kriegsangelegenheitsstandes läuft das Disziplinarverfahren gegen Dr. Steiger, das gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Steiger eingeleitet wurde. In diesem Verfahren ist Dr. Steiger gestern zum ersten Male von dem Disziplinarrichter vernommen worden. Man wirft ihm vor, daß er sein Amt mißbraucht habe, um für sich geschäftliche Transaktionen vorzunehmen. Ferner sieht man ein Vergehen gegen die Bestimmungen für die Beamten darin, daß er sich für die Société des mines d'or eingekauft habe, als deren Vertreter der holländische Börsemakler van dem Siebmaul aufgetreten ist. Van dem Siebmaul soll, so erklären die Vertreter der holländischen Gruppe, an Dr. Steiger einen offenen Schein in Höhe von 32 000 Mark gegeben haben, bei dem das Datum nicht ausgefüllt war. Die Einlegung des Datums sollte Dr. Steiger selbst vornehmen dürfen, und zwar nach der Vereinbarung an dem Tage, an dem vom Reichskommissar für die Abwicklung des Altbesitzes die Benachrichtigung von der erfolgten Annahme des Antrages der Société des mines d'or eingetroffen sein würde. Diese Benachrichtigung traf nicht ein, aber Dr. Steiger soll nun trotzdem den Schein zahlbar gemacht und tatsächlich das Geld abgehoben haben. Jetzt ist ein Zivilprozeß im Gange, um die 32 000 Mark wieder zurück zu erhalten. Man behauptet, daß es sich hier um ein Honorar handle, das für die persönliche Tätigkeit Dr. Steigers von van dem Siebmaul ausgelegt worden sei.

Der in Paris verhaftete Direktor Schneit hat von Paris aus ein Gesuch nach Berlin um Haftentlassung gegen Kaution gerichtet. Wahrscheinlich wird die Haftentlassung erst erfolgen, wenn das Auslieferungsverfahren beendet ist und Schneit auf deutschem Gebiet zur Verfügung des Untersuchungsrichters steht.

Die Koalitionsfrage in Preußen.

Berlin, 10. Oktober.

In der Frage der Erweiterung der Regierung in Preußen durch Hinzutritt der Deutschen Volkspartei zu den gegenwärtigen Regierungsparteien waren für Mitte dieser Woche neue Verhandlungen in Aussicht genommen worden. Es werden jedoch, wie verlautet, solche Verhandlungen in dieser Woche nicht mehr stattfinden. Ob in der kommenden Woche Verhandlungen stattfinden, kann auch noch nicht gesagt werden. Die Regierungsparteien halten jedenfalls nach wie vor an ihrer grundsätzlichen Haltung fest, wonach die Erweiterung der Regierungsbasis durch die Deutsche Volkspartei geboten erscheint. Die schwierigste Frage ist und bleibt die Verteilung und Befugnis der einzelnen Ressorts. Das Zentrum hält an der Auffassung fest, daß ihm als zweitgrößter Fraktion drei Sitze gebühren. Wenn die Sozialdemokraten als stärkste Fraktion neben der Befugnis des Ministerpräsidentenpostens mit zwei Ministereisen einverstanden sind, so würde demnach, wenn die Demokraten ein Ministerium behalten, nur ein Ressort für eine Neubesetzung zur Verfügung stehen. Bekanntlich beansprucht jedoch die Deutsche Volkspartei zwei Sitze. Ein Ausweg scheint darin gesehen zu werden, daß der Volkspartei an Stelle eines zweiten Ministerpostens ein Staatssekretärsamt angeboten wird. Vielleicht könnte auch die Schaffung eines Ministerpostens ohne Vortragsrecht in Frage kommen. Die einstweilige Verteilung der Ressorts bleibt aber offen, bis das Bedürfnis zur Klärung herbeiführt.

Selbte über die Ziele des Stahlhelms.

Hofheim, 10. Oktober.

Am Dienstagabend sprach in Hofheim der erste Bundesführer des Stahlhelms, Franz Selbte, über die Ziele des Stahlhelms, wobei er u. a. ausführte, daß es in Deutschland allzu gern mißverstanden werde, wenn deutsche Männer dem Horn ihres Vorgesetzten Zuhörern. Der Stahlhelm habe niemals den Staat gebildet, sondern lediglich seine Ausübung und seine Verfassung bekämpft. Der Stahlhelm liebe den Staat, aber er wolle ihn reformieren, so wie er ihn wünsche. Durch Arbeit und wenn es sein müßte, durch das Schwert wolle der Stahlhelm für die Freiheit kämpfen und unsern Völkern wieder erringen, was ihm ungerecht genommen worden sei. Wir denken nicht daran, so fuhr der Redner fort, mit den Parteien zu brechen. Aber der Stahlhelm will sich keiner Partei unterordnen; denn keine Partei kann die Freiheit über so gut vertreten, wie ein nach allen Seiten unabhängiger Bund, der den unbeeinträchtigten Willen zur Macht hat. Wenn Deutschland frei werden soll, muß eine große Welle des Freiheitswillens durch unser Volk gehen. Der Stahlhelm

1. Kongreß für Chorgefang in Effen.

III.

Für den Schlußtag des Kongresses hatte die Leitung der Arbeitsgemeinschaft noch zwei Themen aufgegeben, die breitetste Interesse beanspruchten durften, nämlich die Auswirkung der nachdrücklichsten an die Träger der wirtschaftlichen Hilfsaktion: Staat und Stadt.

Zunächst lauteten die Erörterungen den Worten des Generalmusikdirektors Professor Dr. Fritz Stein (Eiffel), der sich als alter Praktiker über das Verhältnis zwischen Staat und Chorgefang verbeistehete. Er führte etwa aus: Der moderne Staat darf als Sachverwalter der Kulturträger einer großen Chorgefangsbewegung nicht teilnahmslos gegenüber stehen. Schon seit Friedrich Wilhelm III. seien heute Preußen in diesem Sinne tatkräftig eingegriffen und sei sich seiner großen Aufgabe bis in die Gegenwart bewußt gewesen. Nach einer Skizzierung der verschiedenen Musikerklassen und -beständen beschäftigte sich der Redner näher mit den heutigen Zuständen und forderte, daß das Niveau der kleinen Chöre gehoben werden müsse, nicht aber durch Ausbildung der Dirigenten in nur achtjährigen Chormeisterkursen, sondern durch ernste Studien in der staatlichen Chormeisterschule. Die Kurse könnten nur Anregungen geben, zudem müßte in ihnen eine Trennung der Anfänger von den Fortgeschrittenen erfolgen, damit die Arbeit fruchtbarer gestaltet werden könne. Bei weiser Beschränkung in der Vermittlung theoretischer Kenntnisse wäre das Hauptgewicht auf praktische Chorleitung, Sprechtechnik und Stimmbildung zu legen. Nicht verständlich sei, wie die Regierung den musikfreundlichen Maßnahmen durch die Förderung der Subventionen eine kunstfeindliche gegenüberstehe. Diese Maßnahmen verträglich mit der Würde der Kunst, denn Volksbildungskomitee haben mit Vergütungen nicht das mindeste zu tun. Die kostlose Aufgabe von Schulkindern möge generell angeordnet werden. Alle Schulen, mindestens aber höhere und mittlere, müßten Chöre erhalten, damit die Vereinsleistungen vom Wirtschaftsbetrieb unabhängig vorgenommen werden könnten. Die Entziehung der Aufführungs-Bauschulgebühren an zwei Kantienmengenoffenshaften habe viel

Kabinettsrat in Berlin.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 10. Oktober.

Das Reichskabinettsrat hielt heute eine Sitzung ab, an der sämtliche in Berlin weilenden Minister sowie Staatssekretäre Dr. v. Schubert und der deutsche Verhandlungsführer für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Reichsminister a. D. Dr. G. v. Hertel, teilnahmen. Das Kabinettsrat nahm den Bericht Dr. G. v. Hertels über den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen entgegen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Beratungen werden fortgesetzt werden. Das Kabinettsrat beschäftigte sich weiter mit laufenden Angelegenheiten und verabschiedete u. a. den Entwurf eines Gesetzes über die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit von Verträgen, die dem Reichsrat übergeben werden. Es handelt sich hier um einen Gesetzentwurf, der die Einlegung gewisser juristischer Instanzen zur Prüfung der Verfassungsmäßigkeit von Verträgen und Verordnungen regeln soll. Die Annahme und die Reparationsfrage stand entgegen anderslautenden Meldungen nicht auf der Tagesordnung der heutigen Kabinettsratssitzung. Dagegen dürfte sich das Kabinettsrat mit der innerpolitischen Lage im allgemeinen beschäftigen. Innerpolitisch scheint der Stand des Kabinettsrats durch eine Aktion von sozialdemokratischen Seite bedroht zu sein. Auf dem Parteitag des Bundes Berlin-Brandenburg hat der Abgeordnete Weis einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion gegen den Weiterbau des Kanalkreuzers A. angestellt und erklärt, daß dieser Antrag kurz und bündig laute: „Der

habe nicht in wilden Rufen, sondern in harter Arbeit den Weg beschritten, den sein Volksbegehren anzeige. Den Zeitpunkt der Befreiung seiner Forderungen müßte sich der Stahlhelm vorbehalten.“

Vom französischen Kriegsgericht zu Gefängnis verurteilt.

Landau, 10. Oktober.

Das Kriegsgericht des 32. französischen Armee-korps in Landau fällt Mittwoch nachmittag im Falle des Kaufmanns Schuch, der beschuldigt wird, bei einer Razzia im August dieses Jahres zwei französische Soldaten mit zwei Subtraktoren bedacht zu haben, folgendes Urteil: Das Gericht erkennt Schuch schuldig der beleidigenden Haltung und der Körperverletzung, die in zwei Subtraktoren besteht, und verurteilt ihn unter Anrechnung mildernder Umstände zu zwei Monaten Gefängnis. Der in Abwesenheit angeklagte Nagel aus dem Reichsheimlichen erhielt zwei Jahre Gefängnis und 20 Franken Geldstrafe.

Auch die Engländer gegen das Deutschlandlied.

Frankfurt a. M., 10. Oktober.

Bekanntlich hat die Internationalisierte Rheinlandsch-mission das Spielen der Nationalhymne im besetzten Gebiet gestillt. Trotzdem mußte sich dieser Tage der Dirigent der Kurkapelle in Königsberg im Taunus bei der englischen Besatzungsbehörde einfinden, weil er gelegentlich einer Vorankündigung das Deutschlandlied spielen ließ. Gegen Stellung einer Kautionswurde er auf freiem Fuß gelassen, doch wird er sich in Kürze zusammen mit dem Bürgermeister von Königsberg vor dem englischen Militärgericht in Wiesbaden wegen Spielens der Nationalhymne, das absolut keinen demokratischen Charakter hat, zu verantworten haben.

Kundgebung für Südtirol.

Innsbruck, 10. Oktober.

Gestern am Vorabend des Jahresendes der Besatzung Südtirols durch Italien, fand im großen Stadtsaal eine aus allen Kreisen der Bevölkerung stark besuchte Kundgebung statt. Nationalrat Rolf schloßerte in längerer Rede die Not Südtirols und forderte die Anwesenden auf, der gedrückten Heimat Treue zu bewahren. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Bundesregierung neuerdings aufgefordert wird, alle Maßnahmen zu ergreifen, die das Los der Südtiroler erleichtern könnten, und die Südtiroler Frage bei den maßgebenden internationalen Stellen anhängig zu machen, da sich sonst die Bevölkerung Südtirols gezwungen sehen würde, ohne Rücksicht auf die Einstellung der Regierung selbst die ihr notwendig erscheinenden Wege zu beschreiten. Von 6 Uhr abends an läuteten in ganz Tirol die Kirchenglocken und der Verkehr wurde zum Zeichen der Trauer für drei Minuten stillgelegt. Von vielen Gebäuden wehen Trauerflaggen.

Staub aufgewirbelt und zwinge die Verbände zum Rücktritt von dem Vertrag, beziehungsweise zur Ausschaltung der modernen Musik bei Konzerten, falls von Staatswegen hier nicht eingeschränkt wird. Finanzielle Hilfe des Staates möge nur den Vereinen ausbezahlt werden, die sich erfolgreich künstlerisch betätigen im Dienste am Volke. Die Prüfungsstelle möge den Zuschuß verweigern, wenn sich Chöre an Aufgaben wagen, denen sie nicht gewachsen sind und deren Darbietung lediglich der Eitelkeit der Dirigenten diene. Deswegen sei der Männerchor zu bekennen, der gemischten Chöre zur Förderung großer Ziele beizutragen. Für die finanziellen Mängel der Kirchenchöre müsse sich die Kirche einsetzen, an den organisierten Vereinen der Arbeitsgemeinschaft sollen die Chöre Anteil haben. Für die gesunde Herrichtung des Fundaments zum rechten Singen sei die Schule verantwortlich, wofür die erlassenen Verordnungen getreulich erfüllt werden müßten, besonders die Förderung des bewussten Notensingens, damit in den Vereinen das leidige Einpausen verschwindet.

Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe (Mann), der über Stadtbewertung und Chorgefang sprach, verlangte eine geistliche Verbindung der Städte zur Förderung der Kunstpflegebestrebungen, da viele Städte eine moralische Verpflichtung zur Durchführung derartiger Aufgaben nicht anerkennen. Jede sei die Städteleitung doch nicht vor. Um Beispiel: Nach dem Bericht Dr. Raabe, wie wirtschaftlich sich die chorische Bewegung bei vorhandenem Orchester entwickeln läßt. In kleinen Städten hätte sich der städtische Chor der gesamten vollen Aufgaben anzunehmen und unter Beistand der partikuläristischen Momente die gesamte Bevölkerung zu durchdringen. Daseinsberechtigung und damit Unterstützung könne nur der Chor angestrichen werden, der die nötige Stärke und einwandfreie Leistung aufbringt. Persönlichkeiten sei energig entgegenzuarbeiten. Einsticht werde am Ende das menschliche Band um die Singenden schlingen, so daß die Hergebe finanzieller Mittel umso wirksamer werden kann.

Das Schlußreferat hielt der Senator der deutschen Chorgefangsbewegung, Geheimrat Professor Dr. Friedrich Lander, über das Thema „Chorgefang und

— Vor einer Zuspitzung der Lage im Innern.

Was der Kanalkreuzer A wird eingestellt. Wenn auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion über einen beträchtlichen Antrag noch nicht beraten hat, so besteht doch die Möglichkeit, daß aus ihrer Mitte heraus ein solcher Antrag gestellt werden wird. Dieser Antrag würde aber nicht nur den Bestand des jetzigen Kabinetts in Frage stellen, sondern die Große Koalition schon vorher entzweiigen schlagen, ehe sie überhaupt gebildet wäre. Bekanntlich hat kürzlich erst bei den schließlichen Wahlen der Reichswehrminister Dr. Groener erklärt, daß er mit der Kanalkreuzerfrage stehen und falle, und angedeutet, daß der Reichspräsident derselben Meinung sei. Möglicherweise entspringt der sozialdemokratische Antrag aber auch tatsächlichen Gesichtspunkten gegenüber dem kommunistischen Volksbegehren. Aber auch in diesem Falle ist man in politischen Kreisen der Ansicht, daß ein solcher Antrag die innerpolitische Lage sehr erschweren würde.

Staatssekretär Dr. v. Schubert, der an der heutigen Kabinettsratssitzung teilgenommen hat, wollte gestern in Baden-Baden bei dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann, dem er über die letzten Genfer Verhandlungen Bericht erstattete. Das Besondere des Ministers kann zur Zeit als recht gut bezeichnet werden. Dies hindert jedoch nicht, daß sich Dr. Stresemann nach seiner Rückkehr am 1. November noch große Schöpfung anstellen muß, damit seine gute Erholung nicht durch Überanstrengung, wie seinerzeit in Dierhof, gleich wieder in Frage gestellt wird. Vor dem 1. November wird sich der Minister noch für einige Tage nach Wiesbaden begeben.

England zur Veröffentlichung des Marineabkommens bereit.

London, 10. Oktober.

Das „Foreign Office“ teilt mit: Da die Antwort der italienischen Regierung auf die englisch-französischen Vorschläge zur Beschränkung der Marine-rüstungen in London eingetroffen ist, sind nunmehr die Verhandlungen aller Mächte, denen die Vorschläge unterbreitet worden waren, eingegangen. Es besteht deshalb kein Grund mehr, warum die wichtigsten dieser Dokumente nicht veröffentlicht werden sollten. Sie werden infolgedessen zu diesem Zweck gesammelt und veröffentlicht werden, sobald sie gedruckt sind und die erforderliche Zustimmung der anderen beteiligten Regierungen erlangt werden kann.

Scharfe Kritik Lloyd Georges.

London, 10. Oktober.

In einem aufsehenerregenden Artikel, der von der „Daily Mail“ verbreitet wird, greift Lloyd George das Foreign Office heftig an. Er spricht von dem Vertrauensbruch, den England und Frankreich durch das Marineabkommen an den Grund-sätzen des Völkerbundes begangen hätten und erklärt, Frankreich sei eine ständige Bedrohung für die Existenz Englands. Es sei ein Selbstmord England, Frankreich zu erlauben, unbegrenzte Mengen von U-Booten zu bauen. Warum hat England diesen tödlichen Fehler begangen? fragt der liberale Führer; durch den es sich nicht nur Amerika und Italien entfremdet hat, sondern auch Deutschland und Rußland.

Das Ergebnis der lettischen Parlamentswahlen.

Riga, 10. Oktober.

Die Zählung der Stimmen, die bei den Parlamentswahlen in Lettland abgegeben wurden, ist jetzt abgeschlossen worden. In ganz Lettland wurden rund 935 010 Stimmen abgegeben. Nach einer vorläufigen Berechnung erhalten die Sozialisten 28, die Liberalen 18 (und zwar die Deutschen 6, die Russen 6, die Juden 4, die Polen 2), der Bauernbund 16, die lettischen Bauern 9, die bürgerlichen Fraktionen 9, die lettischen Rechtsgruppen 8, die kommunistischen Gewerkschaften 5, die Jungwirte 4, die unabhängigen Sozialisten 3, die sozialistischen Minimalisten 2 Mandate bei einer Gesamtzahl von 100 Mandaten. Der Ausgang der Wahlen bedeutet eine leichte Schwächung des linken Flügels und der Mitte. Die Sozialdemokratie verliert 7 Sitze an die Kommunisten und Unabhängigen, die sich zum ersten Mal an der Wahl beteiligten. Die Zeitungen sehen aus dem Wahlergebnis voraus, daß eine Mehrheit der Linken unmöglich ist, und erwarten eine bürgerliche Koalition von einer gewissen Stabilität.

Volkslied. Seine von großer Sachkenntnis und Liebe für das Werk getragenen Darlegungen gipfelten in der Beweisführung, daß die Musikpflege in Volk und Haus heute wieder mächtig zurückgefallen habe, was das rege Verlangen nach Volkslieder-sammlungen, Klavierausgaben von Sinfonien, Oratorien und selbst Opern bezeuge. Besonders Freude machte, daß die Jugendmusikbewegung in den Kreisen der Einzelbetätigung die Benutzung von Instrumenten zur Begleitung (Violine, Laute, Klavier) einbeziehe. Die Ankündigung des Osters 1929 erscheinenden dreibändigen staatlichen Volksliederbuchs für Schule und Haus und die Kenntnisgabe seiner Vorzüge beschloß die Ausführungen.

In der sich anschließenden Behandlung der Vorträge wurden die Vorschläge gut geheißen, so daß nunmehr die politische Arbeit des Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft in der vorgeschriebenen Richtung beginnen kann.

Auf dem Wege zur Berliner Volksrevue.

Unser Berliner Theaterreferent schreibt uns: Die Berliner Volksrevue, das Berliner Volkslied, sie sind seit langem tot und feiern nur noch gelegentliche Wiederauferstehung in Ausgrabungen, die ein literarischer Megafon irgend einer höchst modernen und höchst eleganten Bühne zum Amusement eines snobistischen Publikums unternimmt. So war es jedenfalls bisher. Doch jetzt scheint der Weg zu einer neuen Wiedergeburt dieser Art sich zu ebnen, wenn nur James K. H. in der viel Angegriffenen und Vielgelächterten, den Mut hat, von der Volksrevue ganz abzurufen und im Volkslied zu machen. Seine derzeitige Neube-lebung, 1000 nacheinander — auch dieser Titel müßte fallen, ebenso wie manche Einzelheiten auf den Brettern der „Komischen Oper“ — ist schon etwas beachtliches, wenn man in ihren Bildern „Wachentanz“, „Berlin M.“ und „Der eiserne Gustav in Paris“ in Bild und Wort, Hans Albers und Paul Westermeyer hat er sich schon die richtigen Mitarbeiter für diese neue, von ihm vielleicht noch gar nicht erkannte Volksrevue besorgt. Albers ist heute ein Großer-Ländler und Chansonnier, der jedem internationalen Kabarett Ehre machen würde, und Franz Westermeyer ist ein Volkslied-spieler von ganz großem Format: wie er mit unaufdringlicher Komik einen Schalksburlesken aus Berlin M. gibt, das ist eine wirklich hervorragende Leistung, die auch in jedem ernstlichen Sprechtheater am Platz wäre.

Der Fall Horan.

Paris, 10. Oktober.

In der gestrigen Sitzung der Vereinigung der angelfächischen Pressevertreter in Paris teilte der „Chicago Tribune“ zufolge der Korrespondent des „Newport American“, Horan, mit, daß das Dokument, das ihm in Paris von Horan selbst ausgehändigt worden sei, weder durch Angebot von Geld noch auf irgend einem anderen illegalen Wege in den Besitz des amerikanischen Zeitungsbüro gelangt sei. Der „Excellior“ will von einem Mitglied des Vorstandes der angelfächischen Pressevereinigung in Paris gehört haben, daß es sich bei dem Mundschreiber des Quai d'Orsay an die französische Postämter um ein vervielfältigtes Exemplar handle, das aus der amtlichen Korrespondenz mit der französischen Vertretung beim Völkerbund stamme.

Nach einer Nachschau aus Washington ist Staatssekretär Kellogg der Auffassung, daß die Angelegenheit des amerikanischen Journalisten Horan nur die französische Regierung angehe und daß sie nicht eine Intervention der Regierung von Washington rechtfertige. Indessen wünsche die Regierung die amerikanischen Bürger zu schützen.

Nach dem „Journal“ sei die französische Regierung bis zur äußersten Grenze der Mäßigung gegangen. Es gebe in der Angelegenheit aber andere viel interessantere Dinge, deren Untersuchung noch am Anfang stehe. Vor allem der persönliche Fall Horan, der eine mehr als sonderbare Stellung einnehme. Am 15. September sei Horan in Paris angekommen. Er habe ihn offiziell empfangen und zwei Tage später habe er ein geheimes Dokument entwendet und es mit für England und Frankreich ehrenrührigen Kommentaren veröffentlicht. Dies sei eine weit schwerwiegendere Tat, als die Unkorrektheit Horans. Horan sei außer Reichweite. Man müsse aber die Version des Haupt-schuldigen jucken, der das Dokument ausgeliefert habe. Wenn sich der Pariser Aufenthalt Horans verlängert habe, und er könne sich noch weiter verlängern, so gehe dies allein, um die Untersuchung zu erleichtern, die für die französische Diplomatie ebenso interessant sei wie für die Justiz.

Paris, 10. Oktober.

Nachdem berichtet: Ministerpräsident Poincaré erklärte auf den von der Vereinigung der angelfächischen Presse ihm unterbreiteten Antrag auf Einleitung einer neuen Untersuchung des Falles Horan, daß die gegenwärtig im Gange befindliche Untersuchung vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten ausgehe und daß er sich seine Entscheidung vorbehalte. Für den von Paris abwesenden Minister des Meeres und der Fischerei, der den gleichen Antrag gerichtet worden ist, hat Generalsekretär Verthelet den Vorherrschen der Vereinigung der angelfächischen Presse empfangen. In den diplomatischen Kreisen Frankreichs, so heißt es in der Tagesausgabe weiter, ist man der Ansicht, daß die auf Donnerstag folgende Abreise des Vertreters der Daily Tribune auf sich zu werden wird angesichts der Bedeutung, die seine Aussagen bei den Nachforschungen nach der Herkunft des von ihm veröffentlichten Geheimdokuments habe. Die französische Regierung könne in der Tat den Wunsch haben, Horan aus neue zu verhören, so daß der Zeitpunkt seiner Abreise im Zusammenhang mit dem Fortschreiten der Untersuchung stehen würde.

Keine Abrüstung Amerikas.

San Antonio (Texas), 10. Oktober.

In einer Rede erklärte Kriegssprektrator Davis, die Regierung beabsichtige nicht, die nationale Verteidigung wegen der kürzlich erfolgten Unterzeichnung des Kellogg-Pakt in irgendeiner Weise einzuschränken. Weil sie aufrichtig wünsche, dem Weltfrieden zu dienen, bestehe die Regierung nicht daran, die Sicherheit der gegenwärtigen oder der kommenden Generation zu gefährden.

Politische Uebersicht.

+ Reichsminister a. D. Dr. Krohne Leiter des Stettiner Hafens. Der ehemalige Reichsverteidigungsminister Dr. Krohne hat die Leitung des Stettiner Hafens im Auftrage des preussischen Staates, der Stadt Stettin und der Industrie- und Handelskammer übernommen.

+ Macdonald in Wien. Der österreichische Bundespräsident Hainisch empfing gestern mittag den englischen Arbeiterführer Macdonald, der ihm vom englischen Gesandten vorgestellt wurde. Macdonald stattierte dann in Begleitung des Gesandten dem Bundespräsidenten Dr. Seipel einen längeren Besuch ab.

+ Handelsvertrag zwischen Österreich und Litauen. Zwischen Österreich und Litauen wurde ein Handelsvertrag abgeschlossen.

+ Benizelos in Belgrad. Der griechische Ministerpräsident Benizelos wurde am Mittwochabend vom König in Audienz empfangen.

= Italienischer Opernserfolg in Bremen. Am Bremer Stadttheater erzielte die Oper „Nonde poche“ des italienischen Komponisten Menotti Boffi, der am Mailänder Konservatorium als Professor der Komposition lehrt, unter der Leitung der Kompositionen ihres Aufführungs. Es ist erstaunlich, was Komponist und Dichter (Luigi Orlandi) aus einer banalen Liebes-affäre des Franzosen Franzoselli gemacht haben; eine kleine Komödie haben sie um die Handlung gewoben, die man als lyrisches Drama von Gehalt anpreisen kann. Das Werk erlebte in der Inszenierung von Ober-regisseur Van Gehlender eine Aufführung, die den vollen Beifall des Publikums fand. Komponist und Darsteller wurden wiederholt vor den Vorhang gerufen.

= Stadttheater Bochum. Am Samstag wird der erste Teil von Goethes „Faust“ wiederholt, dem am Sonntag, 14. Oktober, der zweite Teil der Tragödie folgt. Beide Teile sind für die Vormittage vorgesehen. Der Vorverkauf für die zwei Abende hat Mittwoch eingeleitet. Trotzdem besteht noch immer eine gute Auswahl von Karten in allen Preisklassen und Preislagen. Jedenfalls aber dürfte es rasch sein, sich die Karten im Vorverkauf möglichst rechtzeitig zu besorgen, da erfahrungsgemäß der Abendverkauf gerade für die „Faust“-Vorstellungen besonders starke Beanspruchung mit sich gebracht hat. Da die Wiederholung von Goethes „Faust“ die letzte ist, die vor der Goethe-Woche vorgelesen ist, seien alle, die daran interessiert sind, einer Aufführung dieses selten gegebenen Werkes beizuwohnen, ganz besonders auf die günstige Gelegenheit, die ihnen mit den Vorstellungen am Samstag und Sonntag geboten wird, hingewiesen. Freitagabend bleibt das Theater geschlossen.

= Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum. Auf das heute, Donnerstag, im Stadttheater stattfindende zweite Symphoniekonzert des Städtischen Orchesters wird nochmals hingewiesen. Eintrittskarten in allen Preisklassen, sowie Dauerkarten mit einer Preisermäßigung bis zu 40 Prozent sind noch an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr und eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung zu haben. Eintrittskarten sind außerdem in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. Für Mitglieder des Bühnenbundes und der Volksbühne findet der Vorverkauf in ihren Geschäftsstellen statt. (Siehe Theateranzeige.)

Ar. 2

Verband

Der P... seine dies... ab. Am G... im Ge... grüßung... der Ober... Rinderber... Stadtober... Interesse... tranten... gestellt, da... mancher... mebrt. Ja... scheid w... Reiche. W... auf 1000... 40 im Jah... schon au... meister na... denn auch... zu tun, um... seit die... waffende... genomm... Den E... bejudete... hungs... Sie wurde... Männerchor... fügen, (H... fter) durch... verhältnis... Lage der R... Reihe der... Rüggen... „Erbanlage... mit W... davon aus... fann, sonder... Eltern und... fürberliche... stellte zum... Generation... zwei Rinde... durch Spar... Eltern bin... diese ganze... beruht“ und... nicht freun... eintritt, die... Deutschland... Hände sch... Schicht be... gewanbe... unterbaut... Nach der f... schütteln un... Deutschum... Frau A... tinger Bly... „Kausliche... (Münster) be... besonders... entsehbende... alles, nicht... Handarbeit... kommen in... bildung in... gestellten... Wunsch bere... Stufe zu h... sichert sind... dieser Rebn... gegeneinander... genau so we... Wenn es ge... seiner Arbe... der einfach... Arbeit finde... Medner eine... notwendig, n...

Das... von 7... 17) Der Z... die man zur... und die der... im Winter... felsen. Er... von drei W... Broden rof... jemand, der... ablagte. D... fältschen au... schmolgen in... Freunden be... anderem u... danach sich... zeiten sich... Weibern ge... in die glerig... Mägen anfa... fütterter W... Es war... über war, fi... hatte. Devo... Mary Joseph... ihm ein Jar... Brabhs Wer... „Ich ha... Trube öffnet... Mary... jügend. „M...

Bochumer Nachrichten.

Verbandstag der Kinderreichen Westfalen.

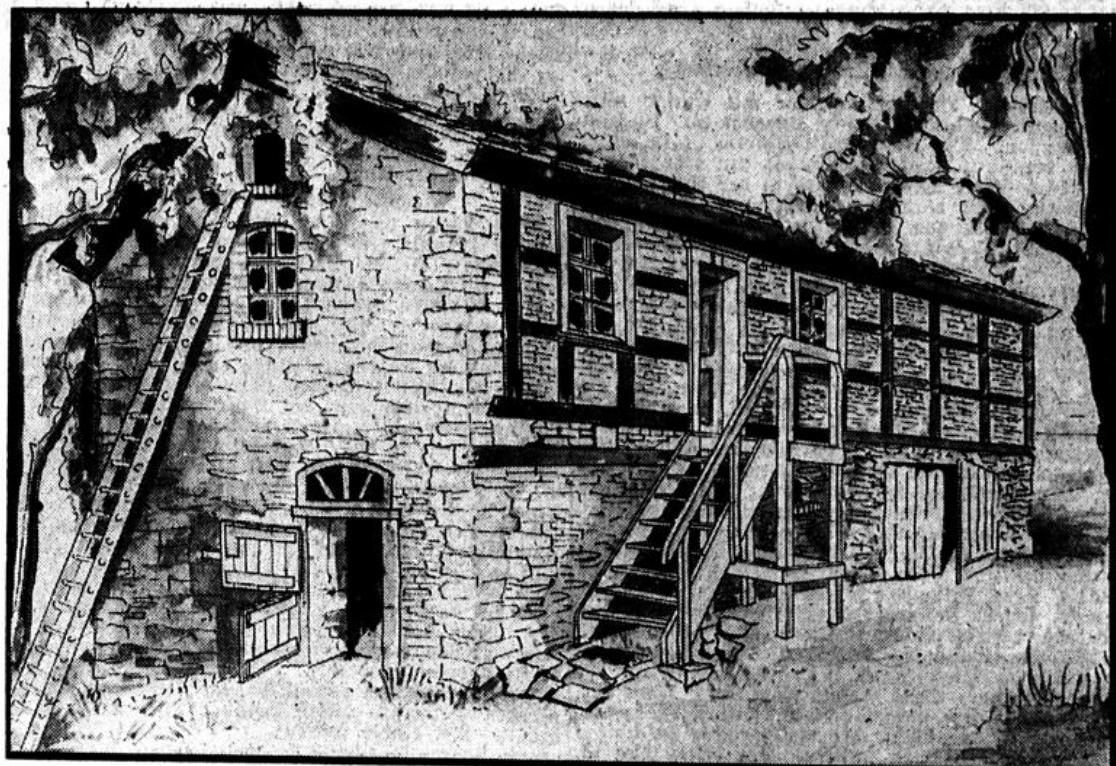
Der Provinzialverband Westfalen im Reichsbund der Kinderreichen hielt am Samstag und Sonntag seine diesjährige Hauptversammlung in Lünen ab. Am Samstag hatte die Ortsgruppe Lünen im Gesellschaftshaus der „Concordia“ einen Begrüßungsabend veranstaltet, bei welcher Gelegenheit der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Focke, die Kinderreichen Namens der Stadt begrüßte. Dieses Stadtobhaupt beobachtet seit Jahren mit großem Interesse die Bevölkerungsbewegung der ihm anvertrauten Stadt. Mit steigender Sorge hat er festgestellt, daß die Lünen'sche Bevölkerung wie die anderer Städte, sich nicht mehr aus sich vermehrt. Ja, daß sogar der Geburtenrückgang in Lünen weit größer ist als durchschnittlich im Deutschen Reich. Während nämlich die Geburtenzahl im Reich auf 1000 Einwohner immerhin noch 18,3 beträgt (gegen 40 im Jahre 1875) ist die Geburtenzahl in Lünen schon auf 14 zurückgegangen, was den Oberbürgermeister natürlich nachdenklich machen muß. Er ist denn auch bestrebt gewesen, das denkbar möglichste zu tun, um den kinderreichen Familien nach Möglichkeit die Existenz zu erleichtern und insbesondere ihnen passende Wohnungen zu verschaffen.

Am Sonntag morgen führte die Stadt Lünen ihre Gäste zunächst zu einer Besichtigung mit Kraftwagen durch die nähere Umgebung, wobei insbesondere die neuen Wohnsiedlungen, die Sport- und Erholungsanlagen, sowie das im Bau begriffene riesige Ehrenmal für die Gefallenen in Augenschein genommen wurden.

Den Hauptteil der Tagung bildeten drei stark besuchte öffentliche Vorträge über Erziehungsthemen in der Aula des Realgymnasiums. Sie wurden durch Lieberworte des katholischen Männerbundes eingeleitet, worauf der Verbandsvorsitzende, Universitätsprofessor Dr. Th. W. Müller (Münster) durch eine kurze Uebersicht über die Bevölkerungsverhältnisse der bedeutendsten Kulturländer und die Lage der Kinderreichen in verschiedenen Ländern die Reihe der Vorträge eröffnete. Studienrat Dr. H. Rügge mann (Sonneberg) sprach zunächst über: „Erbanlagen und Erziehung.“ Seine wohlwollenden und mit Wärme vorgetragenen Ausführungen gingen davon aus, daß man ein Kind nicht willkürlich bilden kann, sondern daß sich die ganze Erziehung den von Eltern und Voreltern auf das Kind übertragenen Verfassungen und seelischen Anlagen anpassen muß. Er stellte zum Schluß fest, daß das Bestreben der heutigen Generation dahin gehe, möglichst nur ein oder höchstens zwei Kinder zu haben und diese wenigen Kinder durch Sparen und Ausbildung über den Stand der Eltern hinaus wachsen lassen. Der Redner bezeichnete diese ganze Einstellung als „Erziehung zum Rentnerberuf“ und erörterte die Nachteile, die eine solche nicht freundliche Ansicht hat, wenn keine Ueberwindung eintritt, die Zukunft eine dünne Schicht Deutscher in Deutschland übrig lassen wird, die sich scheut, die Hände schmutzig zu machen. Daß diese dünne Schicht von einer breiten Masse inzwischen eingewandelter slawischer Handarbeiter unterbaut werden wird, und diese eines Tages das noch der sie beherrschenden dünnen Oberschicht abschütteln und vielleicht ein Ende mit Schreden für das Deutschthum herbeiführen wird.

Frau Maria Vö, Göttingen, (Gattin des Göttinger Psychologen, Professor Vö, sprach über: „Häusliche Erziehung.“ Landesrat F. Schmidt (Münster) behandelte die Berufswahl der Jugendlichen, besonders aus Arbeiterkreisen: „Das Tun ist das entscheidende und höchste im Leben“ und „die Tat ist alles, nicht der Ruhm.“ Für den wenig verbienenden Handarbeiter, insbesondere für den kinderreichen, kommen nicht soviel Möglichkeiten der Runderausbildung in Frage wie für die wirtschaftlich besser gestellten Stände, und dennoch ist gerade hier der Wunsch berechtigt, die Kinder möglichst auf eine höhere Stufe zu heben, wo sie wenigstens vor der Not geschützt sind. Als selbstverständlich aber betonte auch dieser Redner, daß es keine Uebertreibung der Stände gegeneinander geben darf und der Mensch im Mittel genau so wertvoll ist, wie der Mensch im feinen Rod. Wenn es gelänge, den Menschen jeglichen Berufs mit seiner Arbeit geistig zu verbinden, dann könne auch der einfache Handarbeiter Befriedigung in seiner Arbeit finden. Für hochbegabte junge Menschen hielt Redner eine Berufsberatung wieder für unbedingt notwendig, und hier sei ohne Rücksicht auf Herkunft

Das Landheim des Bochumer Bibelkreises.



Fernab dem Weltgetümmel hat in idyllischer Weltabgeschiedenheit der Bibelkreis der Bochumer höheren Lehranstalten ein Heim geschaffen. Es liegt in Nieder-Holthausen des Gattings in anmutiger Gegend. Am letzten Sonntag empfing es seine Gäste. Darüber wurde in Nr. 237 des „Bochumer Anzeiger“ ausführlich berichtet.

und Vermögen der junge Mensch von der Gesamtheit so zu fördern, daß seine Fähigkeiten der ganzen Gesellschaft in bester Weise nutzbar gemacht werden können. Mit dem Wissen allein sei aber nichts bewirkt, nur Können bringe Ehre.

Der Nachmittag war der Behandlung von Verbandsangelegenheiten gewidmet. Als wichtigster Punkt ist hervorzuheben die Bepfändung des Gelehrtenbundes der kommunistischen Partei, der den Kinderreichen Erziehungsbeihilfen und viele andere Vorteile verschaffen soll. Die Verammlung war der Meinung, daß nun auch die anderen Parteien, die sich selbst als staatszerstörend bezeichnen, über Interventionen hinaus ernst machen müssen, mit einer Gelehrtenbildung zu Gunsten der volkserhaltenden Kinderreichen. Bei der Bepfändung der Verbandsangelegenheiten wurde dem Vorstand und seinem Geschäftsführer allerseits beifällig, daß die Organisation unter diesen Männern in Westfalen groß und stark geworden sei.

* Heinrich Dilla. Im Alter von 71 Jahren starb der Produkt Heinrich Dilla, ein Mann, der im Stillen viel Gutes gewirkt hat. Er hat 53 Jahre dem Hause Warenberg in Treue gedient und an seiner Entwicklung tätigen Anteil genommen. Er gehörte auch zu den Gründern der „Konstantia“, war Mitglied des Kirchenvorstandes der Marienkirche und Förderer kirchlicher Bestrebungen. Aus Anlaß seines goldenen Dienstjubiläums wurde ihm die päpstliche Auszeichnung pro ecclesia et pontifice erteilt. Der Verstorbene erfreute sich der Verehrung aller, die ihn kannten.

* Ausbau der Landwirtschaftlichen Schule in Bochum. Dipl. Landwirt Dr. Theodor Dahlmann aus Reddinghausen, der bereits seit 1. Juni d. J. stellvertretend im Verwaltungsdienst der Landwirtschaftlichen Schule Bochum tätig ist, ist von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen als dritter landwirtschaftlicher Fachlehrer an dieser Schule angestellt worden. Der Direktor der Schule, Landwirtschaftsrat Dr. W. A. L., ist von der Landwirtschaftskammer im April d. J. mit der Durchführung einer größeren wissenschaftlichen Untersuchung über die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Provinz Westfalen beauftragt worden. Er war bis jetzt vom Verwaltungsdienst entbunden und Dr. Dahlmann war der Landwirtschaftlichen Schule zur Vertretung zugewiesen. Landwirtschaftslehrer Dr. Dahlmann hat 1926 die Seminarprüfung abgelegt und ist seitdem im landwirtschaftlichen Schuldienst tätig.

(*) Lohnsteuer. Das Finanzamt schreibt uns: Für die künftig von den Arbeitgebern gemäß § 43 St. A. D. B. monatlich abzugebenden Lohnsteuer-Anmeldungen sind ab 1. Oktober Formulare in anderer Form als bisher zu verwenden. Den Arbeitgebern mit Paraführung der Lohnsteuer werden zur Deckung des Bedarfs für die Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 31. Dezember 1929 je 15 Vordrucke unentgeltlich überlassen. Die Lohnsteuer-Anmeldung für den Vormonat ist spätestens bis zum 5. des folgenden Monats der Kasse des Finanzamtes zu überreichen. Die Einreichung der Lohnsteuer-Anmeldung kann gemäß § 202 A. D. durch Geldstrafen erzwungen werden. Arbeitgeber, die die Lohnsteuer-Anmeldung nicht rechtzeitig abgeben oder die Lohnsteuer verpaidet abgeführt haben, erhalten gemäß § 377 A. D. eine Ordnungsgeldstrafe in Höhe von etwa zehn Prozent der verpaidet angemeldeten, ausgleich fünf Prozent der verpaidet abgeführten Lohnsteuern.

* Die Fürsorge für die Bedürftigen. Für Wohlfahrtsrentenempfänger, Sozialrentner, Kleinrentner und Fürsorgeempfänger hat die Stadt Bochum auch in diesem Jahre wieder eine Summe zur Beschaffung von Kohlen, Holz und Kartoffeln ausgesetzt; aber jedermann weiß, daß die Unterhaltungsbedürfnisse in vielen Fällen nicht ausreichen, um die Notlage der Armen und Vermitteln zu mildern. Hier eröffnet sich ein reiches Arbeitsfeld organisierter privater Wohltätigkeit.

* Aus der evangelischen Gemeinde. Der 6. Bezirk der Altstadtkirche hat heute abend 84 Uhr in der Döberstraße 46 eine Bezirksversammlung aller wahlberechtigten Glieder über die bevorstehende Kirchenvahl.

* Aus der Dreifaltigkeitsgemeinde. Am Sonntag feierte zum erstenmal in der Dreifaltigkeitskirche ein Neupfarrer aus der Gemeinde sein erstes Mesopfer. Es ist der Vater Albert Czoch vom Missionsorden vom göttlichen Worte. In festlichem Zug wurde er vom Pfarrhause zur Kirche geleitet. Der Kirchenvorstand geleitete die heilige Handlung, die Pfarrvikar K. A. B. Scherling und Diakon Siepmann assistierten, durch weisevolle Gesänge. Die Festpredigt hielt Pfarrvikar K. A. B. Scherling, er fand Worte voll tiefen Eindringens auf die Festgemeinde. Nach der Handlung spendete der Primizant seinen Angehörigen und der Gemeinde zum erstenmal den priesterlichen Segen. Mit Lebedum und lafromentalem Segen endete die erhebende Feier, dann wurde der Neupfarrer vom Pfarrhause geleitet. Nachmittags fand eine Dankandacht statt.

Dritter Tag der Einzelhandels-Schulungswoche.

Der dritte Tag der ersten westfälischen Schulungswoche für den Einzelhandel begann mit Lichtbildervorführungen einer großen Zahl von Werbemitteln. Insbesondere das Informat, als wichtigstes Werbemittel, wurde ausführlich gezeigt und Gutes vom Schlechten gelehrt. Auch bei dieser Vorführung kam wieder zum Ausdruck, wie wichtig die Beachtung psychologischer Grundsätze bei der Werbung ist.

Am Vormittag und Nachmittag sprach der Leiter der Verkaufsberatung, E. W. A. (Berlin) über Verkaufsfunktion und Kundendienst. Unterstützt von Lichtbildervorführungen und zahlreichen Beispielen aus der Praxis umriss er das große Gebiet des Verkaufens. Er forderte gründlicheres Studium der Verkaufsvorgänge in der Praxis und die Schaffung eigener, durchdachter, auf Kundendienst basierender Verkaufsmethoden. Voraussetzungen sei die Beobachtung des Kaufers und seiner typischen Eigenschaften beim Einkauf. Psychologische Verluste aus Konstitutionen, Schadelbildung oder Temperament die Verkaufsfähigkeit des Menschen sofort äußerlich zu erkennen, lehnte er ab. Wichtig sei es, die individuelle Kundenbeziehung durch systematisch vorbereitete Verkaufsgespräche zu unterstützen. Hier komme es auf die Schulung zur Ueberwindung häufiger Schwierigkeiten beim Verkauf an. Vom Verkäufer verlangte der Redner innere Einstellung zu den Verkaufsvorgängen, die es ihm ermöglicht, mit Optimismus Begeisterung und Ueberzeugung von Waren und Geschäft zu sprechen. Er trat außerdem für Förderung des Verkaufserfolges, als einer der schwierigsten, aber doch interessantesten ein, um aberne Vorurteile gegen diesen Beruf erfolgreich überwinden zu können.

Die Darlegungen wurden durch die interessanten Schilderungen des Herrn Schmitt, Geschäftsführer des Einzelhandelsverbandes für Rheinland und Westfalen, Köln, ergänzt, der über die Erfahrungen bei seiner amerikanischen Reise berichtete. Die lebendigen Schilderungen über nordamerikanischen Einzelhandel gaben manche wertvollen Anregungen auch für die deutschen Betriebe und fanden lebhaften Beifall.

Die Einzelhandels-Schulungswoche findet heute ihre Fortsetzung mit dem nachstehenden Programm: 9 bis 10 1/2 Uhr: Wert und Bedeutung der Statistik für den Einzelhandelsbetrieb. Referent: Dipl. Volkswirt Heinz Grünbaum. 10 Uhr 35 bis 11 Uhr 45: Technik und Organisation rationeller Lagerhaltung. Referent: Dr. W. Tümen. 11 bis 12 Uhr: Moderne Buchhaltung im Einzelhandelsbetrieb. Referent: Dr. W. Tümen. 14 bis 15 Uhr: Vorführung von Buchhaltungen. Referent: Dr. W. Tümen. 15 1/2 Uhr: Abfahrt der Kursteilnehmer zur Burg Plantenhein.

(*) Zusammenschluß der Bürgervereine. In dem Restaurant Wieden hatte der Vorstand des Bürgervereins der Altstadt die Vorstandsmitglieder der bestehenden Bürgervereine Bochums zu einer Beratung zwecks Bepfändung eines Zusammenschlusses bei wichtigen Eingaben, einberufen. Die Selbstständigkeit der eingeladenen Vereine an sich soll jedoch bestehen bleiben. Die Vorstandsmitglieder der meisten bestehenden Vereine — auch der neuengemeindeten Vororte — waren erschienen. Man war allgemein der Ansicht, daß nur ein enger Zusammenschluß die Wünsche der Bürger zur Geltung bringen könne. In der nächsten Mitgliederversammlung der Einzelvereine will der Vorstand die Mitglieder über Zweck und Aufgabe des Zusammenschlusses unterrichten und für die nächste Vollversammlung alles vorbereiten.

** Die Bochumer Straßenreinigung. Durch Drückgeß vom 4. Februar 1907 ist das Bochumer Straßenreinigungswesen geregelt, wonach die Stadterhaltung die Reinhaltung der öffentlichen Plätze und Straßen befolgt; nur die Beseitigung des Schnees von den Bürgersteigen und das Bestreuen derselben mit Schnee und Eisalätte ist Pflicht des Grundeigentümers. — Zu den Kosten der städtischen Straßenreinigung sind von den Grundeigentümern Beiträge zu zahlen, die als öffentliche Abgabe gelten. Ihr Gesamtaufkommen darf höchstens die Hälfte der gesamten Straßenreinigungskosten betragen, das übrige wird aus städtischen Aufwänden bestritten. Die Straßenreinigung erfolgt heute durch Auto-Reinmaschinen. Die erste Auto-Reinmaschine wurde wenige Tage vor Kriegsausbruch, am 23. Juli 1914, in Dienst gestellt. Aus Mangel an Benzol und Walzenbesätzen mußte die Maschine jedoch schon 1917 außer Betrieb gesetzt werden. Erst am 1. April 1920 konnte sie wieder in Tätigkeit treten. Bereits Ende September 1921 wurde eine zweite Auto-Reinmaschine angeschafft, die gleichzeitig mit einem

Abendblatt
Neueste Nachrichten
für Bochum und Umgebung
Neueste Telegramme, Kurztel.
Erscheint täglich 4 1/2 Uhr.



von James Oliver Curwood (Nachdruck verboten.)

Der Federbissen der Götinnen wären Vögeleier, die man zur Sommerzeit in großer Menge sammelt und die verkauft, bevor das kalte Wetter käme; im Winter gefördern sie dann zu einem klumpigen Felsen. Er hatte selbst während einer Hungerperiode von drei Wochen davon gelebt und die feinsten Brocken noch zwischen den Zähnen zermahlen, wie jemand, der sich mit groben Stücken Randschutt abplagt. Darüber zeigte sich wieder die kleinen Faltchen auf Mary Josephines Stirn, aber sie schmolzen in einem Lachen dahin, als er lustig die Freuden beschrieb, die es bereite, von gar nicht anderem zu leben wie von der leeren Luft, und ihr danach schilberte, wie die gefährlichen Götinnen zu Festzeiten sich flach auf den Rücken legten und von ihren Weibern gefüttert wurden, die ihnen die Fleischstücken in die gierig aufgesperrten Mäuler warfen, bis ihre Mägen anschwellen, wie die Rösche mit Korn überfütterter Vögel.

Es war ein erfolgreiches Frühstück. Als es vorüber war, schloß Keith, daß er viel aufzuhaben gebracht hatte. Bevor sie sich vom Tisch erhoben, erregte er Mary Josephines Erstaunen, indem er Wallie befaß, ihm ein starkes Brecheien und einen Hammer aus Bradys Werkzeugkasten zu bringen.

„Ich habe den Schlüssel verloren, der meine Truhe öffnet, und muß sie aufbrechen“, erklärte er ihr. Mary Josephines kleines Aussehen war entsetzend. „Nachdem, was du mir erzählt hast, habe

ich schon gemeint, daß du vielleicht ein paar gefrorene flitzende Eier essen willst“, sagte sie.

Sie schob ihren Arm in den seinen, als sie in das Wohnzimmer hinübergingen, und lehnte ihren Kopf an seine Schulter, so daß, als er sich über sie beugte, seine Lippen in eine der weichen, glänzenden Strahlen ihres Haars tauchten. Und sie machte Pläne, die sie an ihren Fingerspitzen herabhängte. Wenn er auswärts zu tun hätte, würde sie mit ihm gehen. Wo immer er hinginge, sie würde auch dort hingehen. Darüber bestand nicht der geringste Zweifel bei ihr. Sie lenkte seine Aufmerksamkeit auf einen großen Koffer, der, während er noch schlief, angekommen war, und versicherte ihm, daß sie längst zum Ausgehen fertig sein würde, ehe er seine Truhe aufgemacht hätte. Sie besaß ein hübsches, blaues Kostüm, das würde sie anziehen. Und ihr Haar? War es hübsch genug frisiert, daß seine Freunde sie sehen dürften? Sie hatte es so sehr eilig aufgesteckt.

„Es ist sauberhaft schön!“ Sie wurde rot unter seinen brennenden Blicken; dann stufte sie ihn mit einem Finger auf die Nasenspitze und lachte zu ihm hinauf. „Aber, Derry, wenn du nicht mein Bruder wärst, würde ich wahrhaftig glauben, du bist in mich verliebt. Du sagst das, als ob du es fürchterlich ernsthaft meinst. Ist's so?“

Er fühlte den plötzlichen Dolchstoß eines dunklen Schmerzes. „Ja, ich meine es ganz ernsthaft. Es ist sauberhaft schön. Und das bist auch du, Mary Josephine, jedes kleinste Stüchchen von dir.“

Auf den Beinhaken stehend, reichte sie ihm wieder die warme Süße ihrer Lippen. Und dann rannte sie davon, Freude und Lachen auf dem Gesicht und verschwand in ihrem Schlafzimmer. „Du mußt dich sehr beeilen, oder ich werde viel früher durchs Ziel gehen als du“, rief sie ihm zu.

XIII.
In seinem eigenen Zimmer hinter der fest zugemachten und abgeschlossenen Tür fühlte Keith wieder den dunklen, selbstsam stechenden Schmerz in seinem Herzen bohren. Wie schwer es war, Atem zu holen!

Wenn du nicht mein Bruder wärst... die Worte hämmerten sein Hirn, sie durchwühlten sein Herz, bis es sich zusammenkrämpfte. Diese Worte schmähten, verpöten, peinigten ihn mit triumphierendem Gohn, genau so, wie die rasenden Stimmen der tödlichen Windstöße ihn durch die schwarzen Nächte der arktischen Wüste gepeinigt hatten. Ihr Bruder! Seine Fäuste ballten sich, daß sich ihm die Nägel ins Fleisch gruben. Nein, diese Seite des Kampfes hatte er noch nicht bedacht! Und nun schmetterte die Erkenntnis auf ihn herunter wie eine eilige Sturzwelt. Wenn er in seinem Kampf unterlag, dann war sein Leben dem Hente verfallen. Und wenn er siegte, dann war sie seine Schwester. Für immer und bis ans Ende aller Zeiten, just seine Schwester und nichts mehr! Seine Schwester! Und die unsägliche Qual der Wahrheit padte ihn, daß er nicht als Bruder die Herrlichkeit ihres Haars, die Herrlichkeit ihrer Augen, die Herrlichkeit ihres schlanken, aierlichen, ebenmäßigen Körpers sah, nein, nicht als Bruder, sondern als Liebender. Eine unbarmherzige Vorlesung hatte wieder die Karten so gemischt, daß er der Ausgestoßene, der Entsetzte sein mußte. Er war Conniston, und sie war Connistons Schwester.

Der Mann, der krafttrophende Mann, dem rotes Blut in den Adern fließt, bäumte sich in ihm auf in jeder Wut gegen die heimtückische Macht, die man Schicksal genannt hat. Wie ungerecht, wie hoffnungslos, wie voll feiger Hinterhältigkeit und listiger Täuschung war diese Macht, die immer gegen ihn spielte! Mit fest aufeinandergepreßten Lippen und geballten Fäusten schrie er stumm zu Gottes Allmacht empor: Einmal nur auch für mich eine menschliche Möglichkeit! Nur ein einziges Mal keinen Hinterhalt! Einmal nur ein Spiel ohne gefällige Karten, die seinen Verlust von vornherein besiegelten. Daß mich einen Ausweg sehen! Daß mich einen männlichen Kampf kämpfen mit einem Strahl Hoffnung nur!

In diesem roten, wilden Aufruhr ging sogar die Hoffnung als schamlose Lüge vor seinen Augen in Flammen auf. Witternis überflutete ihn, bis er darin ertrank, und Gotteslästerung füllte sein Herz. Welchen Weg er auch einschlug, wie hart er auch

kämpfte, für ihn gab es keine Rettung. Von dem Tag an, da er Jünger Kirkstone getötet hatte, war sein Leben zerstört und würde ein zerstörtes Leben bleiben bis zum Ende. Er hatte an Gott, er hatte an die untrügliche Gerechtigkeit der letzten Verrechnung geglaubt, und er hatte immer fest darauf vertraut, daß die göttliche Vorlesung mächtiger als Menschenmacht hinter ihm stünde in seinem Ringen: dieser Glaube war nun in den Staub gezerrt, und er fühlte den rasenden Wurm eines wütenden Tieres, das den tausendfachen Woganz unter seinen Füßen zertrampelt. Ein Popanz sein Glaube! Lüge, Gohn, verächtlicher, — ja, verächtlicher Selbstbetrug! Für ihn war es unmöglich, zu gewinnen, welchen Weg er auch einschlug, er mußte verlieren. Denn er war Conniston, und sie war Connistons Schwester und mußte es bleiben.

Durch die Tür hörte er Mary Josephine in ihrem Zimmer leise singen. Wie eine ausgezerrte Spiralfeder schnellte sein Ich wieder in seine ursprüngliche Art zurück. Mit einem Ruck, mit einem leichten Zusammenzucken besann er sich auf sich selbst, fand sich wieder. Seine Hände lösten, die verzerrten Züge seines Gesichts glätteten sich, und weil Gottes Allmacht, die eben von ihm so herausfordernd angefaßt worden war, ihn mit einem unaussprechlichen Humor beschenkt hatte, sah er jetzt statt der grinsenden Vampire, die nur einen Augenblick zuvor mit ihrem heimtückischen Gohn und feindseligen frohlockenden Triumph sein ganzes Hirn erfüllt hatten, auch wieder andere Seiten vom Dasein. Keith erinnerte sich an Conniston, der still, freundlich und gesammelt lächelnd, stehend den Tod überwunden hatte, und Keith Conniston sagen, genau wie er damals in der „Irrenanstalt“ hätte sagte, als er fühlte, daß der Tod ihm an der Hand gefaßt hatte: „Es ist seltsam, alter Vursch, verzeuht selbstam — und komisch!“

Ja, es war komisch, wenn man es richtig ansah. Keith fand zurück zu seinem alten Blickpunkt. Es war der größte Witz, den das Leben je mit ihm gemacht hatte. Er konnte Conniston vor sich sehen, seinen Schnurrbart wirbelnd, die tiefen, blauen Augen bligten vor verhaltenem Lachen, und ja

Karl Wagenfeld aus eigenen Werten.

Unter den niederdeutschen Dichtern der Gegenwart nimmt Karl Wagenfeld, der Münsterländer, eine hervorragende Stellung ein. Meisthaft beherrscht er die Mundart, hat ihr Süße und Herbe, Kraft und Milde abgelaufen. Als Erzähler und Dramatiker hat er sich einen Namen gemacht, weniger liegt ihm das Lyrische. Tiefinnerlicher Ernst durchzieht seine auf seine Menschennatur beruhenden Gedichte aus dem Leben, goldiger Humor sprudelt aus seinen lustigen Versen, urwüchsige Kraft der Sprache, eine ungeheure Schalkungskraft zeichnen seine Dramen aus — alle seine Werte atmen den Ergerich der Heimat. Gestern Abend war er wieder einmal im ersten dieswintlichen Vortragsabend der Vereinigung für Heimatkunde und Gaste. Der Vorsitzende, Viktor Kleff, hieß ihn willkommen, mit einem Hinweis auf den sittlichen und geistigen Wert der Erhaltung der Muttersprache, die in Wagenfeld einen bereiten Anwalt fand.

Im ersten Teile las Wagenfeld erste Dichtungen vor. „Dat boue Gus“, eine ergreifende Erzählung, zeichnet mit starkem Griffel, wie menschliche Strungen und neidisches Habsichtertum einen braven Mann und sein gutes Weib in den Abgrund ziehen. Mit Innerlichkeit treibt die Tragödie zur erschütternden Katastrophe. Die beiden Farben trug der Dichter in dem Augenblicke, als er die Natur im Gedächtnis rief. Einige Strophen aus „Dau und Düvel“, dem plattdeutschen Totenlied, zeigten von Wagenfelds sprachgewaltiger, schillernder Gestaltungskraft. So tief, so herzerregend wie ein echter Dichter die Probleme anzufassen, die die Menschheit seit uralter Zeit bewegen.

Ulm anern Nupfen waren die launigen Dichtungen, die Wagenfeld nach der ersten, schweren Kost verarbeitete. Gar belustigend und voll „schalstischen“ Anzüglichkeiten auf übertriebene Frauenemanzipation war die Vagabundenverfolgung. Ein- oder Vieler, Kinderlegen, Wund- und Erziehungsfragen, Wohnungsfragen — wie köstlich wurden die Distinktionen gefühlt! Und was konnte man nicht an Nubstücken finden für die Menschen daraus ziehen! Welcher Witzreichtum niederdeutscher Sprachkunst, wie herabhaft der Humor, wie gut und gesund wie durchgehender Witz. Die sprachliche Kunst, die Wagenfeld in „Dau und Düvel“ war ein Kabinettstück niederdeutscher Sprachkunst. — Je es eine Krankheit, die die Wind anhaucht, um sie fliehet, in die Hände flüchten, Mann und Frau, sie flücht opt. Hätte, in die Hände um op de Augen“, so lautet die Diagnose, die Wagenfeld stellt. Wie er dann die Erscheinungen und Verurteilungen der Liebe schildert, das war so urfröhlich, daß man aus der Heiterkeit nicht herauskam. Denn Wagenfeld ist kein alter Interpret, der die Reine feine herausarbeitet und dem die plattdeutsche Sprache nicht nur von den Lippen, sondern auch aus dem Herzen strömt. Der Dank, der ihm gesollt wurde, war herzlich.

700 Liter fassenden Wasserfessel versehen war, um das Fuhrwerk zur Vordrängung zu sparen. Die Straßenreinigung ist infolge des ständig zunehmenden Verkehrs innerhalb der Stadt immer mehr auf die Nachstunden verlegt worden. Die Arbeit der Straßenfeger wird in der Regel von der öffentlichen Meinung als eine ungemein gemühtliche und leichte angesehen. Das ist eine große Verkennung der Dinge. Wer solcher Ansicht ist, der mag sich zu nächstlicher Zeit einmal die Leute, die für Straßenreinigung zu sorgen haben, während ihrer Arbeit ansehen, dann kommt er zu der gegenteiligen Überzeugung. Mit welcher Eile bei dem möglichen Straßenreinigungsbetrieb die Arbeit vor sich geht, wissen die wenigsten. Jeder Straßenfeger hat ungefähr 100 bis 120 Quadratmeter Reinigungsfläche die Woche zu bewältigen. In die Straßenreinigung teilen sich die Bochumer-Gesellschaft und seit 1920 auch die Westfälische Straßenbahn, welche die von ihren Linien berührten Straßen des Stadtinnern mit besonderen Motorstraßenwagen befahren, während alle anderen Straßen bürgerliche durch die städtischen Auto- resp. Pferde-Straßenwagen erfährt werden.

* Der Christliche Metallarbeiterverband zur Lohnbewegung Nordwest. In einem am Sonntag in der Bürgergesellschaft abgehaltenen Versammlung nahm der Christliche Metallarbeiterverband zur Lohnbewegung in Nordwest Stellung. Einleitend gab der Versammlungsleiter einen kurzen Bericht über die am 3. Oktober stattgefundenen Lohnverhandlungen. Der zweite Verbandsvorsitzende Karl Schmitz (Duisburg) nahm zur Gesamtlage der Arbeiterkraft, insbesondere der Nordwestgruppe, Stellung. Er führte u. a. aus: „Das Signal im Bezirk steht auf Kampfpf. Auf Kampf, nicht weil die Arbeiterkraft den Kampf will, sondern weil das Unternehmen trotz günstiger Geschäftslage die Arbeiter den Lohn vorenthält, den sie beanspruchen können. Durch eine gezielte Pressepropaganda versucht das Unternehmen, schon bevor ernsthafte Verhandlungen stattgefunden haben, die Atmosphäre zu vergiften. Bezeichnend ist auch die Verhandlungspraxis der Unternehmer, mit dem Gewerkschaften solange zu verhandeln, bis diese von der Ungerechtigkeit und Unhaltbarkeit der Forderungen

beschaute er sich die Verlegenheit, und Keith hörte deutlich, wie er sagte: „Ja, es ist komisch, aber durch, verteuert komisch, aber es wird noch komischer werden, wenn ein anderer Mann des Weges kommt und sie dir wegholt.“

Und er würde es ertragen müssen und daneben stehen und lächeln müssen, weil er ihr Bruder war! Mary Josephine klopfte an seine Tür. „Derwent Conniston“, sagte sie merklich kühl. „Es ist ein weibliches Wesen am Telefon, das nach dir fragt. Was soll ich ihr sagen?“

„Was? — Neh! — hm! — Sag ihr, daß du meine Schwester bist, Mary Josephine. Und wenn es Fräulein Kirkstone ist, sei nett zu ihr und sage ihr, daß ich im Augenblick nicht am Telefon kommen kann, und daß du dich darauf freust, sie kennen zu lernen, und daß wir heute irgendwann zu ihr hinaufkommen wollen, um sie zu besuchen.“

„Ja, wirklich?“

„Ja, nicht du“, sagte Keith nahe an der Tür, „nicht du, dieses Fräulein Kirkstone...“

Aber Mary Josephine Optimismus war ihm zurückgegeben. Es war genug für jetzt, daß sie hier war, daß sie ihn liebte, daß sie sein Leben teilen wollte, daß sie mindestens jetzt noch der Gebieter ihres Schicksals war. Dort oben in den Bergen, träumte er, sie beide ganz allein, was konnte da nicht alles geschehen. Einmal Tages vielleicht...

Mit Stemmstein und Hammer machte er sich über die Truhe her. Die Arbeit war so hart, daß ihm die Hände müde wurden, ehe der Deckel nachgab. Er sog die Riste näher ans Licht und sah hinein. Er war bitter enttäuscht. Beim ersten Blick konnte er nicht verstehen, warum Conniston die Riste überhaupt abgeperzt hatte. Sie war fast leer, kaum ihr Boden war bedeckt, und das erste Ding, das ihm in die Augen fiel, war wie ein hässlicher Sporn auf seine Hoffnungen: ein Strumpf mit einem riesigen Loch in der Ferse. Unter dem Strumpf lag eine alte Nelzmütze, wie nördlich von Montreal kein Mensch sie trägt; da war noch ein Hundebalsam mit einer daran befestigten Kette, eine kleine Pistole für die Selbsttötung, ein gewaltig großer, veralteter Fünfundvierziger und nicht weniger als ein halbes Dutzend Patronen ganz verschiedener

Die Wahrheit über die Knappschaft.

Der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter, Sachgruppe Bergbau im Gesamtverband deutscher Angestelltenvereine, veranstaltete in Bochum eine öffentliche Versammlung über das Thema: „Die Wahrheit über die Knappschaft“. Den Ausführungen des Verbandsgeschäftsführers Schlegel (Elsen) entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Die bergbauliche Sonderversicherung

weist unschätzbare Vorteile auf, die mit Einfas aller zur Verfügung stehenden Kräfte bewahrt und beschützt werden müssen. Die Knappschaftsmaterie ist im Rahmen der deutschen Sozialversicherung ein sehr schwieriges Gebot. Seit Monaten wird in der Angestelltenpensionskasse mehr herausgeholt als eingebracht. Die anstehenden Leistungen können trotz höchster Anspannung des Beitragswillens der Versicherten nicht gedeckt werden. Die Aufhebung der flüssigen Mittel ist bedauerlicher Weise jenseit fortgeschritten, daß mit dem 31. Dezember 1928 flüssige Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen. Die Kernfrage ist, was soll und muß geschehen? Zwei Wege hat der Gesetzgeber der Selbstverwaltung im § 182 des Reichsknappschaftsgesetzes gewiesen. Reichen die Beiträge nicht aus, um die anstehenden Leistungen zu erfüllen, so sind die Beiträge zu erhöhen oder aber die Leistungen zu mindern. Das steht eindeutig im Gesetz, und damit ist der Selbstverwaltung, die von den Angestellten gewünscht worden ist, die Pflicht mit auf den Weg gegeben worden, auftauchende Schwierigkeiten aus eigener Kraft heraus zu beseitigen. Will sich die Selbstverwaltung behaupten, dann muß sie guten Willens sein und bis ans Ende ihres eigenen Vermögens auch verurteilt, ihren Aufgaben gerecht zu werden. Auf sie das nicht, schiebt sie anderen die Verantwortung und die Hebung dieser Schwierigkeiten zu, so bedeutet das eine Vorfälschung des Gedankens der Selbstverwaltung und eine Vorfälschung der Arbeitnehmers in der ferner der Gedanke aufgetaucht ist, hat selbst zu reformieren, nach der Mente der Gesetzgebung zu greifen und ein neues Gebot zu fordern. Der dritte Weg ist, sich selbst zu sanieren. Hilfe von außen zu bekommen. Zwischen diesen drei Wegen kann heute nicht beliebig gewählt werden.

Schwere Beiträge zu zahlen

ist für den Versicherten ein Ding der Unmöglichkeit. Vielleicht wäre er auf diesem großen Opfer noch einmal bereit, wenn ihm entsprechende Sicherheiten für einen gleich höheren Rentenbezug gewährt werden könnten, wie ihn der heutige Rentner genießt. Das ist aber nicht möglich. Der RDB hält die Leistungen für nicht zu hoch. Er ist aber der Meinung, daß die Schlichterstellung der Neuankömmlinge und überhaupt die

überzeugt seien. Es soll jetzt die Verantwortung vom Reichsarbeitsminister genommen und den Parteien übertragen werden, weil mit der bisher üblichen Art des tatsächlichen Vorgehens bei Lohnverhandlungen praktisch nicht vorwärts zu kommen sei. Die Parteien müßten selbst die Verantwortung übernehmen. Dazu sind wir bereit, wenn man uns den Einblick in die Betriebsverhältnisse gewährt, der erforderlich ist, um verantwortlich handeln zu können. Wenn man bei Lohnverhandlungen praktisch weiterkommen soll, muß der Wille zum Entgegenkommen vorhanden sein. Wer, in der Großindustrie, diesen Willen nicht hat und nicht bekennt, trägt die Verantwortung. Die Konflikte in der Großindustrie können übrigens nicht nur als eine Angelegenheit der unmittelbar interessierten Parteien angesehen werden; hier steht allgemeines, öffentliches Interesse auf dem Spiel.“ Weiter sagte der Redner, die von den Arbeitgebern angeführten Argumente seien nicht stichhaltig und würden zur gegebenen Zeit richtig gestellt werden. In der Aussprache wurde die Notwendigkeit, den Christlichen Metallarbeiterverband weiter zu stärken, von allen Rednern besonders betont.

*** Luftfahrt-Vortrag.** Am gestrigen Abend veranstaltete der Niederrheinische Verein für Luftschiffahrt, Sektion Industriegebiet, Ortsgruppe Bochum, wiederum einen Vortrag mit Lichtbildern. Der große Saal des katholischen Gesellenhauses war dicht gedrängt von Zuhörern, die den interessanten Ausführungen des Vortragenden lauschten. Der Redner Fritz Bürger, Altflieger und Vereinspilot des Vereins für Luftschiffahrt (Bochum), schilderte in leicht verständlicher Weise die Entwicklung des Flugwesens und erklärte die Bedeutung des heutigen modernen Flugverkehrs. Er zeigte dem Publikum die verschiedenen Typen von Land- und Wasserflugzeugen, Wiber von Freizeitfliegern, Luftschiffe aus früheren Zeiten und dem heutigen Zeppelin „L. 37“ in seiner gigantischen Größe. Die hübschen Bilder der Luftaufnahmen von Städten wie Bochum, anderen Großstädten und herrlichen Gegenständen zeigten dem Zuhörer die Schönheit, die der Luftreise heute in den modernen Luft-

Kaliber, lose über das alles ausgestreut. In eine Ecke gestopft lagen alte, zerfallene Notizen und unter den Kufen ein paar weiße Schuhe mit Crepe-Gummisohlen. Es war kein Gefühl und keine Verurteilung bei der Sammlung in der Truhe; das war alles unbrauchbarer Kram und Lumpen. Sogar der große Fünfundvierziger hatte einen zerbrochenen Hahn, und mit der Pistole hätte man möglicherweise eine Fliege erschrecken können, wenn man sie in gehöriger Nähe von ihr abshot. Keith stockte mit dem Brecheien in dem unordentlichen Zeug herum, und das letzte Ding, das unter einem Felsen, der wie ein abgetragenes Sportband ausah, zum Vorschein kam, war ein Schußkarton. Er hob den Deckel. Die Schachtel war voller Papiere.

Das sah wie eine Verpöschung aus. Er trug die Pappschachtel zu Bradys Tisch und setzte sich nieder. Zuerst prüfte er die größeren Papiere. Da waren ein paar abgelesene Jagdscheine für Manitoa, ein halbes Dutzend mit Bleistift angelegte Landkarten aus der Gegend am Racco-River und eine Anzahl Briefe von den Sekretariatsstellen verschiedener Handelskammern, die dem Siebeler und Käufer von Land die unvergleichlich günstigen Möglichkeiten gerade ihres Gebietes klarlegten. Ganz unten in der Schachtel lagen eine Anzahl Zeitungsausschnitte und ein Päckchen Briefe.

Weil sie lose waren, sagte Keith zuerst nach den Zeitungsausschnitten, und seine Augen glitten über den ersten Absatz des ersten Ausschnittes. Richtig wurde sein Körper steif im troffen Erstaunen über die unerwartete Entdeckung. Es waren sechs Zeitungsausschnitte da, alle aus einflussreichen Zeitungen, alle sehr englisch in ihrer knappen Kürze, in trockenen Worten abgefaßt wie ein Vörsenbericht. Alle sechs hatten den gleichen Inhalt.

Sie tellten einfach mit sachlichen und klaren Worten mit, daß gegen Derwent Conniston, von den Connistons von Darlington, ein Haftbefehl wegen Einbruch erlassen worden sei, daß man seiner noch nicht hatte habhaft werden können. Keith entfuhr ein Laut ungläubiger Entrüstung. Er sah nochmals nach, ob seine Augen ihn nicht betrogen hatten. Und da stand es in kalten, lauberen, gedruckten Buchstaben. (Fortsetzung folgt.)

unterschiedliche Behandlung der Alt- und Neuankömmlinge dem Grunde der Gerechtigkeit in der deutschen Sozialversicherung widerspricht. Richtig ist jeder Versicherte, als Mitglied einer Versicherungsfamilie, so darf er sich auch ungerechtfertigte Vorteile aus den Leistungen der Knappschaft beziehen. Das Reichsarbeitsministerium hat gleichzeitig auch für das Finanzministerium noch am Donnerstag voriger Woche Klipp und Kar erklärt, daß bei der eigenen Not der Reichsfinanzen und bei der Notwendigkeit der Einlösung, Geldmittel der Angestelltenpensionskasse nicht zur Verfügung gestellt werden könnten. Trotz des Wechsels im Kabinett tritt das Reichsarbeitsministerium noch immer den Standpunkt, daß die Selbstverwaltung in der Angestelltenpensionskasse

seht sanieren

müsse. Wenn von einer Hilfe von außen gesprochen werden könnte, so könnte nur eine Anlehnung der Knappschaft an die Angestelltenversicherung in Frage kommen. Da die Tatsache, daß eine Anlehnung an die Angestelltenversicherung kaum erwünscht sein kann, besteht, vertritt der RDB den Gedanken in seinem Wahlprogramm nach Selbsthilfe und ergänzender Staatshilfe, daß die Selbstverwaltung zu handeln hat, um die Rechte der Beitragszahler sicherzustellen. Der Gesetzgeber kann auch nur die Beiträge erhöhen oder die Leistungen mindern, wenn er der gegenwärtigen Lage Rechnung tragen will. Das kann weit vorteilhafter und mit einem Aufwand von weit geringeren Mitteln auch die Selbstverwaltung der Knappschaft. Auch bei einem neuen Gesetz ändert sich nichts im Grundsatz. Tatsächlich zielen auch die Vorschläge, die heute bereits im Wahlkampf eine Rolle spielen, ganz bewußt auf ein schlechtes Gebot hin. Die sogenannte alte Last soll nach dem damaligen Stande vom 31. Dezember 1923 ermittelt werden. D. h., alle Leistungen, die auf Grund der Rechte der Versicherten vor dem 1. Januar 1924 liegen, sollen nach dem Statut der Bochumer Knappschaft errechnet werden. Das ergibt beispielsweise einen Rentenbezug von 1275 Mark, während heute bei gleichen Beiträgen dieser Rentner 2700 Mark jährlich erhält. Bei einem solchen

wesentlichen Rentenabbau

könnte sich selbstverständlich auf Kosten der Rentenempfänger die Knappschaft halten. Dieser Standpunkt ist aber unzulässig und rückwärtig. Es kommt weiter hinzu, daß die vom RDB erhobene Forderung der Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre im Rahmen der gesamten deutschen Sozialversicherung gestellt werden muß. Dazu ist nicht nötig, ein besonderes Reichsknappschaftsgesetz wiederum zu schaffen. Der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter tritt für eine Solidarität aller bereit, die vom Bergbau leben, eine Solidarität der Leistungsempfänger und Beitragszahler.

fahrzeugen bequem und angenehm genießen kann. So erntete der Redner für seinen einnehmlichen Vortrag sehr reichen Beifall. Ein Beweis, daß breite Volksschichten an dem modernsten Verkehrsmittel der letzten Erzeugnisse großen Anteil nehmen.

**** Launen des Wlles.** Bei dem gestern nachmittag um 3½ Uhr über unsere Stadt herniedergegangenen kurzen, aber heftigen Gewitter, hat der Wlil verhältnismäßig eingeschlagen, ohne aber zu zünden. In dem Kammerkassierhaus an der Friedrichstraße schlug ein Wlil in den Feuerherd, aus dem feurige Rungen und Dreiecke herauszüngelten, um dann durch die nur Millimeter breite Spalte der Flügeltür zu verschwinden. Auch an der Wiemelhauser Straße schlug der Wlil in einen Feuerherd, ohne Schaden anzurichten. — Ein Wlilstrahl fuhr auf der Wiemelhauser Straße in einen Schaltkasten der Leitung für die Straßenbahnbeleuchtung. Der Schaltkasten spritzte dabei gelbes Licht und wurde zerstört.

ap Vom Landesarbeitsgericht. Die Kläger stehen als Schaffner in den Diensten der Bochumer-Gesellschaft. Ende Mai drohte die Besatzung wegen verjährter Verträge gegen die Betriebsvorschriften mit der Kündigung ihrer Beamten ein, ohne Zustimmung des Betriebsrates. Die Kläger wandten sich in der Annahme, daß dies Verfahren einer Verletzung gleichfame, mit einer Klage an das zuständige Arbeitsgericht, um festzustellen, daß die ausgesprochene Kündigungsandrohung und Enttragung derselben unzulässig sei. Die Besatzung behauptet, daß die Androhung ihr gutes Recht sei, und die Enttragung keine Verletzung bedeute. Das Arbeitsgericht sah in der Enttragung doch eine Strafe, da die Androhung dadurch den Charakter einer bloßen Rüge verloren habe. Das Arbeitsgericht stellte demgemäß nach Klagenantrag die Unzulässigkeit fest. Hiergegen wandte sich die Besatzung in ihrer Berufung, die sich gegen sämtliche Punkte der Urteilsbegründung richtete. Der Vertreter der Besatzung behauptete nach wie vor, daß eine solche Enttragung keine Strafe sei und daß die Verletzung durch den Betriebsleiter ohne Hinzuziehung des Betriebsrates laut mehrfacher kammergerichtlicher Entscheidung zulässig sei. Das Landesarbeitsgericht stellte sich im Gegenfals zur Vorinstanz auf den Standpunkt der Besatzung, daß eine solche Drohung ausgesprochen und eingetragenen werden dürfe, ohne daß dies eine Strafe bedeute. Unter Aufhebung des Urteils erster Instanz wurde daher der Berufung der Besatzung stattgegeben und die Klage kostenpflichtig zurückgewiesen. Das Urteil wurde wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung auf Antrag der Parteien für revidibel erklärt.

× Falsche Reichsbanknoten. In den letzten Tagen sind in Bochum und in anderen Nachbarstädten wiederum falsche Reichsbanknoten zu 20 Mark, die mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 und der Kontrollnummer J 4326751 versehen sind, aufgetaucht. Diese Falschfälsche sind hauptsächlich an der schlechten Weitergabe des Frauenopferbildnisses auf der Vorderseite der Note leicht kenntlich. Das Gesicht der Frau zeigt auf den falschen Bildern einen ganz anderen Ausdruck, ältere und härtere Züge als auf dem echten Schein. Weitere Merkmale sind: Papier gewöhnlich, feig im Griff, Fingerringen durch bräunlichen Strichaufrund vorgefälscht, der Kontrollstempel hebt sich nur schwach ab. Auf die Ergreifung des Falschmünzers ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt. Sachdienliche Angaben nehmen die Falschfälsche bei der Kriminaldirektion Bochum, Gattinger Straße 59, Zimmer 45, sowie alle örtlichen Kriminal-Wachen entgegen.

*** Vereinigung der preussischen Staatsanwälte.** Die Vereinigung der preussischen Staatsanwälte, in der sich die Staatsanwälte Preußens im Jahre 1925 zu einer selbstständigen Organisation zusammengeschlossen haben, hält ihre diesjährige Mitgliederversammlung in der Zeit vom 12. bis 14. Oktober in Essen ab. Neben den Staatsbeamten wird hier in Aussicht genommene Reform des deutschen Strafprozesses, sowie die vom preussischen Justizministerium geplante Neu-

Ech' das, ich hab' das!

Weiteres Intermezzo.

Nicht gerade leicht angefaßt werden sie, die beiden jungen Kavaliere, die so um Weine herum an der Posttage hängen. Reichlich verknümmelter Alkohol hatte dafür gesorgt, daß ihre Stimmung die denkbar beste war. Auf der Drehscheibe der Unterhaltung, die sie anzufragen war, um den nun einmal angebrochenen Abend klein zu kriegen. Inbestrittene Majorität verteilte nach einer Weile den Beifall. Ein ausgebreiteter Hummel durch die abendlichen Straßen war die nächste Etappe. Vielleicht, daß ein Paar hübsche kleine Mädchen zum Beizeiten, anzuheben. Sie hatten unter und zogen Arm in Arm die Menabahn herauf. Dabei markierten sie den flüsternden Warten und langen das schöne Lied vom rheinischen Mädchen beim rheinischen Wein, wobei ihr Dialekt ungewisshaft die Rheinländer verriet. Möglich, daß sie gerade darum nach Bochum gekommen waren, weil ihnen irgendwer erzählt hatte, daß auch die Bochumer Mädels ganz reizend und den rheinischen Mädels gumeinde ebenbürtig sind.

Weiter gestimmt und überaus gute Dinge hummeln sie die Friedrichstraße entlang, um den lodenden Gedanken in die Tat umzusetzen. War nicht lange dauerte es, und schon hatten sie den erwünschten Anschluß gefunden. Zwei feine Mädchen waren es, die gern bereit waren, den liebesdürstigen rheinischen Jungen für den Rest des Abends Gesellschaft zu leisten. Schnell war die Verbindung zwischen den verschiedenen Dingen hergestellt, und unter Wachen und Scherzen kam man zur Poststrassen-Ecke. Man unterhielt sich von diesem und jenem und ganz besonders lebhaft vom Wlil. Nun ist gerade dies ein sehr heißes Thema, denn jenseit davon, davon reden, umso größer wird das Verlangen danach. Dies verleitete auch die angefaßten Rhein-Kavaliere. Schuld war gewiß die mit rheinischer Lebhaftigkeit geführte Unterhaltung. Denn plötzlich und fast zu gleicher Zeit umfingen sie ihre lieblichen Gefährtinnen — und dann war es geschehen. Zwei herabsteigende Bäume verursachten ein Geräusch, das von manchen Vorübergehenden mit schamlosem Vergnügen vernommen wurde. Dies aber war den beiden Schönen noch nicht vorgekommen, denn einen Augenblick standen sie ganz verblüfft da. Dann aber kam ihr jenseit im wahren Sinne des Wortes der Knalleffekt. Gegenüber plötzlich und gänzlich unerwartet folgten den Bäumen ein paar lastige Scherzen, die den Fußboden von den herabstehenden Bäumen vollständig gratis verabsolut wurden. Damit bekamen sie einen handgreiflichen Beweis dafür, daß rheinische Hofmannsmanieren in Bochum noch lange nicht große Mode sind. Bedröhnt und ziemlich ernüchtert kehrten die beiden Mädchen den nach ihrer Meinung höchst unbefahrenen Gastgebern den Rücken und gelobten sich, nie wieder mit Bochumer Mädels anzubündeln.

Kiki.

organisation der Staatsanwaltschaft Gegenstand ein gebender Erörterungen werden.

*** Tagesbrüche in Weimar.** Gestern Abend gegen 6 Uhr fiel hinter dem Weimarer Schlosspark ein großer Tagesbruch. Der gerade auf dem Gelände beschäftigte Fuhrmann des Landwirts H. Weierkamp wollte mit Pferd und Jauchefarre auf Land, als das Pferd plötzlich einfiel. Ein gleich an der Unfallstelle befindlicher Sydrant trug hierbei ab und das Wasser ergoß sich in das Gesträuch. Der sofort alarmierten Feuerwehr gelang es, das Pferd nach fast einstündiger angestrengter Arbeit zu retten. Auch an anderen Stellen brach das Gelände ein. Die Polizei sperrte das Gefahrengelände ab.

x Ein Motorradfahrer fährt in eine Fußgängergruppe. Dienstag Abend fuhr ein Motorradfahrer aus Witten auf der oberen Oststraße, direkt beim Milchhof, in eine Gruppe von fünf Fußgängern. Einer der Angefahrenen verbrügelte den Motorradfahrer ordentlich. Dem Passanten mußte ein Verband angelegt werden. Alle anderen Fußgänger kamen mit Schrammen zum Glück davon. Der Motorradfahrer fuhr nach kurzem Aufenthalt weiter.

*** Schwinder mit Anzugstoffen.** In der letzten Zeit hat ein Schwinder in einer Nachbarstadt verschiedene Einwohner wie folgt betrogen: Er erschien bei den Leuten und bot Anzugstoffe zum Kauf an. Bei Bedarfserneuerung jammerte und weinte er und bat unter Tränen um ein Darlehen, da er am nächsten Tage einen Wechsel einlösen habe. Er versprach, das Geld alsbald zurückzahlen und hinterließ als Pfand Stoffe, die für mehrere Herrenanzüge ausreichten. Der Täter ist nicht wiedergekommen, die zurückgelassenen Stoffe sind völlig minderwertig. Der Schwinder war mit grauem Anzug und Halbschuhchen bekleidet, von mittlerer Größe, unterseht, bartlos, das Gesicht war gelblich. Alter etwa 30 Jahre. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Schwinder auch hier sein Glück versuchen will, wird hiermit vor ihm gewarnt und gebeten, im Betretungsfalle seine Festnahme durch den nächsten Polizeibeamten veranlassen und der Kriminaldirektion in Bochum, Gattinger Straße 59/61, Zimmer 42, oder den örtlichen Kriminalwagen Kenntnis geben zu wollen.

*** Polizeibericht.** Am 8. Oktober wurde ein 72 Jahre alter Invalide in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Es konnte einwandfrei Selbstmord festgestellt werden. Als Motiv dürfte Schwermut in Frage kommen. Auf der Wilhelmstraße ist am 9. Oktober ein Vertreter ein Herrenumkleidekabine „Zorche-Weintraub“, ein Laden, worden. Der Angeklagte gelangte, eine Person wegen Unterschlagung, gegenommen wurden eine Person wegen Unterschlagung, vier Personen wegen Diebstahls.

**** Kleine Tageschronik.** Der Witwe Regina Voelcker, geb. Werh, wohnhaft Berner Straße 87, ist vom preussischen Justizminister die Genehmigung zur Ertragung ihres früheren Familiennamens Knappe erteilt worden. — Der Neubau der Firma Alsberg an der Schützenbahn ist im Rohbau ausgeführt. Die Inneneinrichtungen werden eifrig betrieben. — Im Ehrenfeld werden seit längerer Zeit in erster Linie die vielen Baustellen, die sich im Laufe der Jahre gebildet hatten, mit Neubauten ausgefüllt. — Die Arbeiten an dem Neubau des Bergmannsheils sind infolge der günstigen Witterung gut voran gekommen. — Auf den Friedhöfen herrscht ein eifriges Arbeiten. Für den Altersersatz werden die Gräber der Verstorbenen neu aufgerichtet und mit Herbstblumen bepflanzt. Während ist es zu sehen, wie die Kinder mit eifriger Miene bei dieser Liebesarbeit beifällig sind.

Die Kinnwelle auf Veranstaltungen und Vereinsleben finden unsere Leser auf Seite 9.

Wetterbericht der Essener Wetterwarte vom 10. Oktober 1928.

Das von Großbritannien über die Nordsee und Skandinavien reichende Hochdruckgebiet hat sich südwärts verlagert und in Ausläufern über Deutschland ausgebreitet, während das Hochdruckgebiet bei Island an Ausdehnung zugenommen hat.

Vorhersage bis Freitag: Wolke mit Regenschauern und etwas kälter.

* Vereins-Kalender *

Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Ortsgruppe Bochum, Bezirk Alstadt, Bürohaus Gattinger Straße 11. Die Kriegshinterbliebenen, Kriegsermütter und Frauen unserer künftigen Mitglieder werden dringend gebeten, für den Frauenabend am 17. Oktober 1928 die Karteikarten in der Geschäftsstelle abzugeben, weil nach dem 15. Oktober keine Karten mehr abgegeben werden können und andererseits bei dem starken Andrang frühzeitig für ausreichenden Platz gesorgt werden muß. (4092)

Unterhaltung Wissen Leben

Meine Fahrt im Luftschiff „Graf Zeppelin“.

Von
Katharina von Karborski.
Den Boden zu sehen ist ein großer Genuß und zu unserem Empfang zog er sein bestes Kleid an: — alle — die auch zu vielen — Grenzen konnte man beobachten: Württemberg, Baden, Schwaben, Bayern, Österreich.
Selbstverständlich eilte ich sofort nach meiner Ankunft in Friedrichshafen zur Halle des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, um schon am Tage vorher mich zu orientieren, wie wohl die Möglichkeit eines zweitägigen Aufenthaltes im Luftschiff zu bewerkstelligen sei. — Dachte ich doch an das Jahr 1909, als der erste Zeppelin auf der „Halla“ gelegentlich der Internationalen Luftfahrzeug-Ausstellung über Frankfurt erschien und nur drei kleine Gondeln unter seinem Rumpfe befestigt waren. Da ich eben keine Fürstin war, sondern nur als Frau eines Industriellen damals aufgeführt wurde, mitzufahren, mußte ich in der am äußersten Flügel des Luftschiffes hängenden Gondel Platz nehmen, die im Gegenlag zur Mittelgondel stark hin und her schwankte.

Nun lag heute vor mir in der großen Halle — die wegen Geldmangel viel zu klein gebaut ist — dieses sauberhaltige silberglänzende Wesen „Graf Zeppelin“ träumend, schwebend, wolkenartig. Auch wenn er in seiner Halle ausruht, schwebt er, er ist Natur, den Wolken ähnlich, er will nicht kämpfen und sich durchsetzen gegen andere Nationen, er will

ein Friedenswerk

sein, — er macht schon durch seine äußere Gestalt, wie auch durch seine innere Einrichtung, sichtbar Propaganda für den Frieden. Alles was um ihn herum, herumliegend, herumlag, schien seine Träumerei nicht zu stören, — man fragt sich wirklich: ist er ein der Vorsehung abgerundetes Gebilde von natürlicher Schönheit oder ein der Natur angepaßtes Wunderprodukt? Aber wenn dieser „wunderbare Kerl“ Gedener neben seiner Schöpfung stand oder nach seiner Landung seine Fesselung dirigierend ihn ästhetisch umschritt und ich dabei in die Augen der Arbeiter, Ingenieure und Techniker hineinschaute, hatte ich die feste Überzeugung, daß die leitende und ausführende Arbeit der deutschen Männer aller Kreise in selbsterhellender Harmonie ein herrliches Werk gemeinsam schuf, um etwas Vollendetes der Welt zu zeigen.

Beim Anblick dieses Friedenswerkes muß man den Wirtschaftsführern Deutschlands für ihren Anteil am Wiederaufbau des deutschen Flugwesens danken, denn nach dem Verlust des Krieges, den wir erlitten haben und nach den vielen Verträgen, die wir seit dieser Zeit unterzeichnet haben und unterschreiben mußten, ist dieses Schiff der Ausdruck eines ethischen, menschlichen Willens, wie wir ihn benötigen und wie wir Frauen ihn lieben, die wir als Mütter unsere Nachkommen in Kultur und Wirtschaft vorwärts zu führen von ganzer Seele wünschen. Aber nicht nur die äußere Form war voll des Reizes, sondern auch der innere Aufbau war ein Wunderwerk.

Denn hier war ein Gebilde aus bunten Stoffen, leichten freundlichen Tapeten und hellen Glasfenstern herzustellen. — Selbst der Führerplatz mit seinen interessanten Hilfsmitteln, die es ermöglichen, Wetterlagen zu konstatieren, den richtigen Schwebestand des Luftschiffes herzustellen, zeigte von guter Verbindung von Technik und Geschmack in der Linienführung.

In wunderbarer Ruhe, von Scherzworten begleitet, beobachteten die Steuerleute — alles unter Führung Dr. Gedeners — die Fahrtrichtung des Luftschiffes. Die Herren — geschmückt in braune Lederjassen eingehüllt — waren immer bereit, Aufklärung zu geben, — ja selbst die Fahrtrichtung wurde mit den Gästen besprochen.

Ich bin ehrlich genug, zuzugeben, daß ich den vollen Genuß der Sicherheit erst nach zwei Stunden Fahrt empfand; denn trotzdem bei Beginn der Fahrt bis Hamburg böiges Wetter war, fuhr das Schiff in gleichmäßig majestätischer Ruhe seinen Weg.

Herrlich war es, auf dem Führerstand sich aufhalten zu dürfen, weil man von dort aus den größten Weiteblick genoss, ja, ich möchte fast sagen, man stand eben über der Erde. Um rund herum bis zu den Grenzen des Horizontes alles beobachtet zu können.

Vom Führerplatz aus gelangte man, durch einen schmalen Gang gehend, rechts in die Radio- und Rundfunkstation, links in die alle Frauen gewiß sehr interessierende Küche. Diese Küche bestand aus hundert praktischen Kleinigkeiten. Ein elektrischer Herd wurde gespeist durch ein luftiges, blinkendes, schimmerndes Rad, das an der Außenseite der Küchenwand angebracht sich im Kreis der Luft drehte, um dadurch den Motor zu treiben.

Unter Frühstück

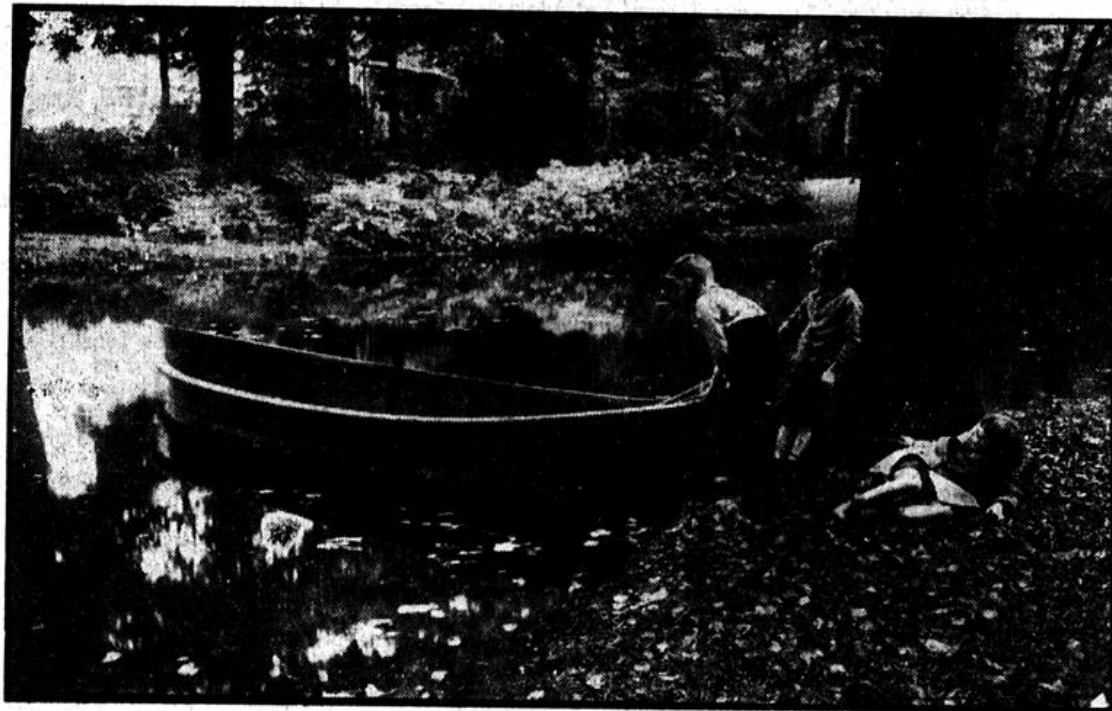
aus Kaffee, Tee, warmen Eiern, köstlichem Schwarzbrot und Butter bestehend, war ebenjotig wie unser Mittagessen, mit Bouillon, Schmorbraten, weissschimmernden Nudeln, Kartoffeln und Kompott, wie das Abendessen aus kaltem Schinken, Wurst, Eier, Brot. Ausgesprochen 21er Rheinwein, Cognac, Kirchwasser, Brunelle, ganz nach Verlangen, wurde von dem gewandten und fleißigen Steward serviert. Trotzdem die Gesellschaft sich aus den heterogensten Elementen — ich möchte fast sagen — politisch ausgedrückt — von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen zusammenlegte und noch nebenbei die großen Zeitungsunternehmer, wie Wolff, Scherl und die Gaestepresse ein

„Monopol“ für die Berichterstattung

für sich in Anspruch nahmen, das sogar dem Rundfunkbetreiber und mir den Mund verbot, — herrschte in diesen 24 Stunden friedliche Freude über das gemeinsame Erlebnis in diesen Räumen unter uns allen.

Vom Wohn- und Speiseraum aus kam man in die Schlafkabinen. Als Frau muß ich bei ihrer Beschreibung etwas verweilen; denn wenn man denkt, man käme in Schlafwagencoupées, so irrt man sich — Gott sei Dank — gewaltig. Auch hier war möglichst Rücklicht genommen auf freundliche Eintracht. Jede der 10 Kabinen war mit verstellbaren mit Blumen und Vögeln bedruckten Kissen an der Wand und an den Vorhängen ausgestattet. Der bequeme Divan mit

Wenn die Blätter fallen . . .



Der stille Teich im herbstlichen Kleide.

Rückenlehne — weich gepolstert — mit künstlich gearbeiteten Federkissen und herrlicher Kamelhaardecke versehen, war für die Nacht in ein ebenso

bequemes Bett

mit ausgezeichnetem Seinen bezogen, herzurichten. Ein breiter Tisch vor dem Fenster erlaubte sämtlichen Passagieren, ihre Schreibmaschinen in Tätigkeit zu setzen, ihre modernen Code-Word-Maschinen arbeiten zu lassen und mir erlaubte dieser Platz, für mich einen bequamen Toiletten- und Schreibstisch herzurichten.

Meinem Jungen und mir ermöglichte dieser Tisch auch, auf ihm liegend, unsere Kissen aus Fenster gerückt, in bequemer Nebeneinander von hoher und höchster Höhe aus in alle Städte,

in alle Dörfer hineinzufahren.

und über allen Feldern, und über allen Wäldern, immer wieder neue Erlebnisse auszugetauschen. — Ueberwältigend ist vor allem das Gefühl, selbst von aller Schwere befreit zu sein, das Darüberstehen über allen Dingen zu genießen. Der Maßstab, den man vom Zeppelin aus gewinnt, wird ein ganz anderer; denn die großen Niveau-Unterschiede zwischen Tälern und Höhen, die wir auf der Erde beobachten, verlieren sich fast völlig, wenn man sie von der Vogelperspektive aus betrachtet.

Der stärkste Eindruck über den Wechsel der Zeit wurde mir durch das kleine bayerische Städtchen Nördlingen gegeben; eingebettet lag diese Stadt da, umrahmt von alten Festungsmauern und Toren, wie ein Spielzeug, aussehend, leicht zu überwinden, und doch starben hier einst Tausende von Männern: Denn in der Schlacht bei Nördlingen rang man dort gegen die Schweden und Protestanten um die Reichsfreiheit der Stadt. An dieser heute so wenig erlebenden Mauer starben 8000 Kämpfer in einer zweitägigen Schlacht.

Dann weiter traumhaftes Dahinschweben über das Silberband des fliehenden Rheins, wobei Augenzeugenerinnerungen an den Drachenfels und die Vorelay bei mir sehnuchtsvoll wach wurden. Hier war ich versucht zu fragen: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so dumm jetzt bin, Köln erschien uns im klar leuchtenden Nebel, aus dem die Türme des alten Domes hervorstiegen. Zu Ehren der — Prella — wurde eine Schleife gezogen. Imponierend war dann der Anblick des Duisburger Hafens. Stolz erfüllte uns, als wir das Industriegebiet von Rhein und Ruhr überflogen; gerade die Vogelperspektive zeigte anschaulich, welche gewaltige Arbeit hier geleistet wird. Deutschland wird bei solchem Anblick zu einem Mosaikbild aus grünen Feldern, Wäldern, Städten, Dörfern, Häfen, Seen, Flüssen, Fabriken, Häuten. — Nichts erkennen wir, welche Orte

die besten Bürgermeister

haben, denn manche Städte sehen wie gut sortierte Schubladen aus, bei anderen Orten dagegen tritt dem Betrachter das soziale Elend deutlich vor Augen. Moderne Häuserfaltungen, neu orientiert in Stil und Umgebung, wurden, auf all das Wohnwunderland hinweisend, von uns scharf kritisiert. Ich glaube, bei solchen Anlagen müßten öfter praktische Mütter und Hausfrauen zu Rate gezogen werden. — Da fehlt es an sonnigen Bauten, an Grün, an Anlagen, und manche Kinderplatzchen machen einen geradezu melancholischen Eindruck.

Soll ich verraten, wie sich das Leben im Innern des Luftschiffes abspielte?

Außer mir war als einzige Frau Baby Drummond anwesend, die mit beispiellosem Fleiß — neben Karl von Wiegand — Schilberungen der Fahrt an englische und amerikanische Zeitungen schickte. Wir teilten die Kabine; da sah nun die entzückende Frau in niedlichen Wollschuhen, einestheils in Kamelhaardecken, und tippte ihre Erlebnisse, die in die weite Welt gingen. Ich bewunderte, wie unermüdet und konsequent diese Vertreterin des guten Geschlechts war. Vier weitere Schreibmaschinen von Zeitungsleuten klapperten lustig in den anderen Kabinen.

Schließlich war in lustiger Höhe der Schlaf. Es schief ich unvergleichlich

besser, als im Orientexpress.

denn man wurde auf seinen Kurven herumgeworfen, keine Bremse durchquerte die Schlafenden. — Mein Erwachen war mit anfänglichen Ohrenschmerzen verbunden, die sich bald verloren; das Schiff manövrierte nämlich in 2375 Meter Höhe zum Abblauen und dabei war plötzlich eine Kälte von minus 5 Grad vorhanden. Ueberall, wo wir uns zeigten, war der Jubel groß. Die Freunde der Kinder war grenzenlos, und erschreckt flohen Kühe und Schafe in wildem Galopp

davon. Wie weiße Taschentücher, die im Winde flattern, sah es aus, wenn bestürzte Gänge kopflos die Flucht ergriffen.

Als wir Cleve überflogen hatten, das sogenannte Hagarte von Holland, wurde es dunkel und wie eine Stadt aus Tausend und einer Nacht, von brandenden Bogen umspült, mit Millionen Lichtern geschmückt, lag zu unsern Füßen Rotterdam in zauberhafter Lichtlinienführung. 20 Uhr 52 erblickten wir die Leuchttürme der englischen Küste und konnten beobachten, wie freundlich das englische Volk den Zeppelin begrüßte; hatten doch die Engländer Gedeners bringen eingeladen, ihre Insel zu besuchen.

23½ Uhr überflogen wir das herrliche Schiff „Cap Arcona“, von unseren Scheinwerfern beleuchtet, warf es gleichfalls Scheinwerferlicht auf unser Luftschiff, so daß in einem Lichtkreis am Himmel und einem Lichtkreis auf der Meeresoberfläche — sich gegenseitig strahlend beleuchtend — die modernsten Wasser- und Luftschiffe vereint waren. Die Rückfahrt über Nordsee, Wilhelmshafen, Bremen, Flensburg, Hamburg war schon wieder teilweise im hellsten Tageslicht, bis uns die schöne Hauptstadt Berlin — im vollsten Sonnenschein zu unseren Füßen liegend — aus festlichster Begrüßung. Wie schön ist unser Berlin! — Alle Städte sollten soviel Bäume pflanzen, so viel Anlagen machen, wie man es in Berlin in diesem Säulensee findet.

Nun mußte noch Schafen begrüßt werden, das sich bei den Sammlungen besonders hervorgetan hatte, und ich muß sagen, die

Sachen haben am lautesten Surre geöhrt, als wir kamen; da lief, stolperte, winkte, schrie alles haufenweise zu uns herauf. — Es war ein Genuß, Dresden mit seinen herrlichen Renaissance-Türmen aus hoher Luft zu betrachten.

Unter herrlicher Gedeners hatte — genau wie seine tüchtige Mannschaft — nur eine Stunde geruht und war — so wohlbeschäftigt wie als Gäste auch untergebracht waren — schlief er in einer Dämmerung, in Selbstbühnen gekleidet, zwischen Aluminiumgestänge. Ueber Bayern einen Gruß hinunterlegend für das reizende Rotlotheater und Wagners Wohnhaus „Wahnfried“, naherten wir uns dem Bodensee, der wieder — wie zu unserem Empfang — im Sonnenschein erstrahlte.

Unter Schiff manövrierte geschickt und gleichmäßig; strahlend begrüßten uns die Arbeiter, Ingenieure, das Büropersonal der Maybach-Motoren-Gesellschaft u. v.

Erfüllt von Dankbarkeit, dem Gemeinschaftsgeist, war es mir ein Vergnügen, meine Heimatstadt, die ich nach glücklich beendeter Fahrt im Kurgartenhotel zu vereinen. Wir nahmen Abschied in der

Sonntags auf ein Wiedersehen,

in stolzer Höhe und im Bewußtsein, die Erinnerung an ein unvergeßliches Erlebnis für alle Zukunft gemeinsam gewonnen zu haben.

Das nächste Schiff muß „Frauenlob“ genannt werden, und deshalb müssen alle Frauen Sorge tragen, daß an Stelle von Kriegsmaterial solche — Friedensschiffe — gebaut werden.

Dies ist mein Wunsch für unsern Führer Gedeners und für unser liebes deutsches Vaterland!

Das 15000 Mark-Siege.

Kollo und die Seelfirma.
„Können Sie uns ein Couplet vertonen?“, fragte eines Tages der General-Bevollmächtigte einer großen Seelfirma den Komponisten Walter Kollo.
„Natürlich kann ich das. Wie heißt denn das Ding?“
„Das ist der Sekt, von dem die Frauen träumen.“
„Was zahlen Sie?“
„Was fordern Sie?“
„15 Milie!“
„Gemacht.“
Der Vertrag wurde geschlossen, das Lied komponiert, abgeliefert, aber das Geld wollte und wollte nicht kommen. Und schließlich behauptete die Firma, der General-Bevollmächtigte wäre gar nicht bevollmächtigt gewesen, und 15000 Mark, das wäre ein Preis, von dem überhaupt keine Rede sein könne.

Kollo hatte bereits 100000 Exemplare drucken lassen und möchte begreiflicherweise nicht für eine Firma Restlake machen, die keinen Pfennig zahlen will. So steht man sich vor dem Landgericht I in Berlin gegenüber, und weil die Firma noch einige abfällige Bemerkungen in ihren Schriftstücken über Herrn Kollo hatte fallen lassen, schied gleichzeitig eine Verleumdungsklage gegen die Direktion.

Ob nun für diesen oder für einen andern Sekt Walter Kollo die Frauen wird träumen lassen, wird von dem Ausgang des Prozesses abhängen.

Der alte Förster.

Von
Georg v. d. Gabelents.
Heimatliebe ist stark; ich entfinne mich da heute eines Erlebnisses. Nach Jahren kam ich einmal wieder in eine Gegend, wo ich bei einem Freunde öfters gejagt hatte. Ich fand ihn nicht mehr auf seinem Gute, er hatte es an einen Polen verkauft müssen. Der wilberlag der Park, die Blumenbeete standen von Unkraut überwuchert, das steinerne Wappen über der Tür des Herrenhauses war weggeworfen worden. Am Krug prangte heute eine polnische Aufschrift. Da wandte ich mich und ging den Sandweg hinaus nach dem Gehöft am Walde, in dem Kahlmann, der alte Förster meines Freundes, gewohnt.

Der alte Kahlmann war auf allen Büschgängen mein Begleiter gewesen. Ein prächtiger Mensch, schon sein Vater hatte als Förster auf dem Gute gebüht und er selbst hatte so viele Bäume im Revier wie seine Kinder heranwachsen sehen. Er wußte jeden Fuchsbau, kannte den Dorf des Fischablers, dessen Herrenruf bis hinüber zur Oberflang. Er wußte,

Ein Grub aus Kärnten.



Kärntner Freunde sandten dem „Bochumer Anzeiger“ obiges Kartenbild zur Erinnerung an den 10. Oktober, dem Abtötungstag, an dem sie ihre Freiheit von Tschechoslowakei erkämpften und für Österreich stimmten. Das Bild stellt das Gedenkmal auf dem Gipfel des Großglockners dar, der sein Haupt 3796 Meter hoch erhebt.

wo im Bruch und zwischen wipfenden Rohrhalmeln die Wildenten tauchten, er zeigte mir im Innigen Gefäß alter Eichen, Buchen und Linden, wo der Specht seine runde Hantel eingemeißelt, oder die Ohreule in ihrer schwarzen Höhlentiefe den Sonnentag verschluckt. Der Wald war ihm ein Reich bunten Lebens. Wenn wir am frühen Morgen der Heidenbüche rasteten, wußte er von ihm zu erzählen, während die Vienen von Blüte zu Blüte summt, der Bussard kreiste, der Wind über wogendes Niedgras strich, und die Wolkenjäger am blauen Himmel zogen, oder zur Stunde des Gullenfluges die Moorvögel ihre Schreie um die Wirten der Sumpfwiese spann. Er liebte seinen Wald, wenn die Sonne mit goldenen Fingern über das Laub der Buchen strich, Fichten und Kiefern nach Salz dufteten, Blumen auf den Waldböden einen farbigen Teppich bildeten und die Lerchen sangen. Er liebte ihn auch, wenn einmal nachts mit Wind und Donner und Sturmgeheul der wilde Jäger über die Baumkronen ritt, und die Wolken wie Regen seines Mantels durch die Luft jagten. Der Wald war ihm Heimat geworden.

Dort drüben kauerte das Forsthaus unter den Linden. Flucht auch hier? Zwei Leiterwagen warteten vor der Mairie, beladen mit dem Hausrat des Försters. Des alten Sohn, Schwiegersohn und zwei Enkel umstanden sie. Ich fragte: „Wo blieb der Vater?“ „Der wollte noch einmal durchs Revier geben, wir sollten voraus fahren“, erklärte sein Sohn, dem ein stattlicher Bart gewachsen war, seit er uns zuletzt die Hüpfen gereinigt. Schon drängten die Pferde in die Selen; durch knirschenden Sand mühten sich die traurigen Wagen hinaus.

Da kehrte auch ich dem verlassenem Forsthaus den Rücken. Drogen freiste wie einst der Bussard, der letzten Garben wurden zur Scheuer gebracht, aber kein freundlicher Gruß schallte uns entgegen. Gedrückt gingen die Bauern, sie fühlten, fremde Hände hatten die Art an die Wurzeln ihres Lebens gelegt. Schon bleichte sich das Laub der Wirten, schon taumelten langsam rote Buchenblätter auf weißes Gras.

Am Bahnhof warteten wir lange; sollte sich der Alte im Revier veräußert haben? Mein Zug kam, ich mußte einsteigen und konnte nur Grüße hinterlassen. Gern wollte ich sehen, im kleineren Vaterland für der Vertriebenen eine Stelle zu finden.

Monate gingen mit Herbstfrüh und Winterfrüh. Selbstamerweise hörte ich von Kahlmann nichts. Da begegnete ich eines Tages seinem einstigen Bräutigam: „Wissen Sie auch“, sagte er, „daß unser braver Kahlmann tot ist? Sie fanden ihn im Walde an die Heidenbüche geklebt, als habe er auf vorübergehendes Bild gewartet. Nervo lag ihm zu Füßen. Der Alte selbst hat seinen Sack erschossen, und dann ist quer durchs Holz statt eines Hirsches Freund sein auf ihn gekommen.“

Alter Jagdgefährte! Der Wald war dir Wiege und Heimat, er hat dich nicht von sich gelassen! Ja, es ist etwas Geheimnisvolles um das Band, das uns Menschen an die Heimatshölle bindet. Nicht ungestraft wird es zerissen.

Leben und Sport.

Um die Reinheit des Radsports.

Umgestaltung des Amateursports im R. D. R.
Die letzte Hauptversammlung des Bundes Deutscher Radfahrer hat nach einem Vortrage des Sportausschusses Egeert bekräftigt, das Ideal an der Wurzel zu fassen und den ehrlichen, aufrechten Amateursport durch eine Befestigung des in der Luft stehenden Einflusses zu schützen. Dieser Schutz erstreckt sich nicht nur auf die einzelnen Fahrer, sondern auch auf die Vereine. Es ist wohl allgemein bekannt, daß einzelne Fahrer die von der Industrie abgeleitete Amateurreklame dadurch zu erreichen suchen, daß sie Vereine mit Industriennamen gründen, bezim. bestehende Vereine auf Industriennamen umtaufen haben. Leider fanden die Firmen bei diesem Unterfangen allzu willige Mitarbeiter, und außerdem bei den Vereinen ein — fast möchte man sagen beschämendes — Entgegenkommen. Die treu am Amateursportprinzip haltenden Vereine haben damals gegen den ihnen durch die Industrievereine angetanen Unbruch energischen Protest erhoben, und die Versammlung hat einstimmig beschlossen, Vereine mit Industriennamen nicht mehr aufzunehmen und für das Jahr 1929 die Umbenennung aller Industriennamen zu verlangen. Nach diesem Beschlusse kann ab jetzt kein neuer Verein mit Industriennamen gegründet und kein bestehender Verein auf einen Industriennamen umgetauft werden.

Die Bundeshauptversammlung beschloß ferner, für das Jahr 1929 Wettbewerbe zu verbieten, die den Namen eines Werkes oder einer Marke tragen. Ferner wird die Annahme und das Aussehen von Materialpreisen ab 1929 verboten sein. Die Hauptversammlung stellte sich einstimmig auf den Standpunkt, daß eine Rückkehr zum reinen Amateursport erforderlich ist, und daß der Lohn für den Sieg keine Entlohnung für Aufwandskosten sein soll. Es werden ab 1929 nur noch Ehrenpreise gegeben werden. Durch die Gründung der Radfahrerbehörde für Verkehr und Sport ist eine Überwachung aller Straßenwettbewerbe herbeigeführt worden. Die Hauptversammlung erkannte an, daß eine Überproduktion in Straßenrennen herrscht und sie billigte die von der Radfahrerbehörde zur

Einschränkung der Straßenrennen getroffenen Maßnahmen. Alle Anträge, die auf eine Verminderung der Straßenwettbewerbe hinarbeiten, wurden gutgeheißen, da der Bund auf dem Standpunkt steht, daß die Fülle von Straßenrennen dem Ansehen des Amateursports nicht zuträglich ist und die großen klassischen Rennen an Wert verlieren, wenn an jedem Sonntag unzählige Straßenrennen stattfinden. In einer Sitzung mit der Industrie, den anderen Verbänden und dem preussischen Innenministerium ist vereinbart worden, daß ab 1929 keine Industriepreise mehr stattfinden und keine Materialpreise mehr gegeben werden sollen. Ergänzend sei noch hinzugefügt, daß die Fülle von Rennen und die übertriebenen Werte der Materialpreise für Straßenrennen demoralisierend auf die Fahrer gewirkt hat. Es ist vorgeschlagen, daß Fahrer ihre Stellungen verlassen und sich als Arbeitsschloß gemeldet haben, um mit Unterstützung der Industrie als „Amateure“ Rennen zu bestreiten. Es ist ferner festgestellt worden, daß

Vereine mit einzelnen Firmen Abkommen geschlossen haben, durch die die Mitglieder des Vereins verpflichtet worden sind, das Material einer bestimmten Firma zu benutzen. Alle Fahrer, denen eine industrielle Unterstützung nicht zuteil wurde, wandten alles auf, um mit den falschen Amateuren gleichen Schritt halten zu können. Die Folge war Verwirrung und Enttäuschung, da diese reinen Amateure trotz aller Bemühungen die Leistungen der verkappten Berufsfahrer nicht erreichen konnten. Zusammenfassend lautet die Erklärung des R. D. R. Vereine mit Firmenabkommen nicht mehr geführt werden; ab 1. Januar 1929 dürfen Wettbewerbe unter Firmennamen, gleich welcher Art, nicht mehr veranstaltet werden; ab 1. Januar 1929 ist die Abgabe von Materialpreisen verboten. Den Amateuren, Helfern und Pflegern ist es unterlagt, bei Teilnahme oder Hilfestellungen an Wettbewerben Trikot zu tragen, die sich in der Farbe und Ausführung mit den von den Berufsfahrern der einzelnen Fabriken getragenen Trikotis decken. Ferner wurde erneut festgestellt, daß

ein Amateur nur die ihm fahrgangsgemäß zustehenden Vergütungen annehmen darf. Der Fahrer, der über diese ihm fahrgangsgemäß zustehenden Beträge hinaus höhere Vergütungen stellt oder annimmt, wird ebenso wie derjenige Veranstalter, der diese Vergütungen ansetzt und zur Auszahlung bringt, fahrgangsgemäß bestraft. Es soll und muß das Ziel des fahrgangsgemäßen Wettbewerbs sein, alle diese Beschlüsse zur ordnungsgemäßen Durchführung zu bringen, und hierzu wird jeder eifrig und aufrechtig

Deutschlands jüngste Pilotin.



Fräulein Louise Hoffmann aus Werne bei Bochum (Mitglied des Niederrheinischen Vereins für Luftfahrt, Ortsgruppe Bochum) hat die Ehre, Deutschlands jüngste Pilotin zu sein. Der hoffnungsvolle Widfang ist erst 18 Jahre alt.

denkende Sportmann seine Unterstützung geben, damit dieses auf der Bundeshauptversammlung in Erfurt mit Begeisterung aufgenommene Ziel erreicht wird. Man möchte nur bedauern, daß der R. D. R. so lange mit der Reinigungssaktion gewartet hat. Jetzt ist es allerhöchste Zeit, fest auszurufen, wenn der Amateursport seinen guten alten Ruf wieder zurückgewinnen will.

Niederlage des KSV. „Germania.“

Kreisliga-Meisterkämpfe „Germania“ Bochum gegen Essen 91 (15:24).

Diese beiden Mannschaften standen sich am Sonntag nachmittag im Reichshallenstadion gegenüber. Die Kampfe, die hart und erbittert ausgetragen wurden, liefen auf technischer Höhe, was bei den zahlreich anwesenden Zuschauern großen Beifall fand. Die „Germania“ verlor den ersten Kampf hauptsächlich dadurch, daß ihr Verteidiger in der ersten Halbzeit einen schweren Fehler beging, indem er die Kugel aus der Hand ließ. Der zweite Kampf wurde durch einen schweren Fehler der „Germania“ verloren, indem sie die Kugel aus der Hand ließ. Der dritte Kampf wurde durch einen schweren Fehler der „Germania“ verloren, indem sie die Kugel aus der Hand ließ. Der vierte Kampf wurde durch einen schweren Fehler der „Germania“ verloren, indem sie die Kugel aus der Hand ließ. Der fünfte Kampf wurde durch einen schweren Fehler der „Germania“ verloren, indem sie die Kugel aus der Hand ließ. Der sechste Kampf wurde durch einen schweren Fehler der „Germania“ verloren, indem sie die Kugel aus der Hand ließ. Der siebte Kampf wurde durch einen schweren Fehler der „Germania“ verloren, indem sie die Kugel aus der Hand ließ. Der achte Kampf wurde durch einen schweren Fehler der „Germania“ verloren, indem sie die Kugel aus der Hand ließ. Der neunte Kampf wurde durch einen schweren Fehler der „Germania“ verloren, indem sie die Kugel aus der Hand ließ. Der zehnte Kampf wurde durch einen schweren Fehler der „Germania“ verloren, indem sie die Kugel aus der Hand ließ.

derum Sator (Essen) zum Sieger erklärt. Leichtgewicht: Krafft (Germania) war seinem Gegner Ruff (Essen) hoch überlegen und siegte durch Aufrechter in sechs Minuten. Im zweiten Kampf siegte Krafft ebenfalls in fünf Minuten durch Schulterschlag. Mittelschwer: Sator (Germania) gegen Ruff (Essen), beide ein paar Kraftmenschen, griffen sich an. Nach 15 Minuten konnte Sator seinen Gegner auf beide Schultern setzen. Im zweiten Kampf fiel Sator einem blitzschnellen Schulterschlag des Essener auf Opfer. Sieger: Ruff (Essen) nach 2 1/2 Minuten. Mittelschwer: Sator (Germania) gegen Ruff (Essen), beide ein paar Kraftmenschen, griffen sich an. Nach 15 Minuten konnte Sator seinen Gegner auf beide Schultern setzen. Im zweiten Kampf fiel Sator einem blitzschnellen Schulterschlag des Essener auf Opfer. Sieger: Ruff (Essen) nach 2 1/2 Minuten. Mittelschwer: Sator (Germania) gegen Ruff (Essen), beide ein paar Kraftmenschen, griffen sich an. Nach 15 Minuten konnte Sator seinen Gegner auf beide Schultern setzen. Im zweiten Kampf fiel Sator einem blitzschnellen Schulterschlag des Essener auf Opfer. Sieger: Ruff (Essen) nach 2 1/2 Minuten.

Vom Turf.

Rennen zu Düsseldorf.
Mittwoch, 10. Oktober.
1. Rennen. 1. Goffs Feloria (Marmann), 2. Bafete, 3. Abenania. 5 Pferde liefen; Toto: 62; Platz: 17, 18.
2. Rennen. 1. Weinbergs Seltsamkeit (Wieter), 2. Ironie, 3. Belfaire. 17 Pferde liefen; Toto: 74; Platz: 27, 27, 100.
3. Rennen. 1. Abteilung. 1. Schwabmberg (Carol (Stadt), 2. Epp, 3. Notung. 9 Pferde liefen; Toto: 57; Platz: 14, 13, 14.
2. Abteilung. 1. Claßens Jaroom (Naas) und Rühls Königstreu (Fabel), 2. Asparagus. 8 Pferde liefen; Toto: 19, 51; Platz: 17, 18, 14.
4. Rennen. 1. Brösge (Soffnung II), 2. Schmidt, 3. Wolfino, 3. Clauswalde. 8 Pferde liefen; Toto: 82; Platz: 20, 15, 20.

Handball im Emscher-Ruhrgau der D. T.

Nachdem schon seit einigen Tagen der Fußball über den Spielfeldern tollt, wird nun auch in kurze das Handballspiel zu seinem Recht kommen. Nach der neuen Einteilung umfaßt die Gauklasse A (Weister, Haffel) nunmehr 12 Mannschaften, die in zwei Gruppen ihre Meisterkämpfe zur Durchführung bringen. In der ersten Gruppe dürften nach den Ergebnissen des Vorjahres zu urteilen, der Evangel. Gesellenverein Bochum und die Lande. Bochum die Favoriten sein. Mit einer neuen Mannschaft, die bereits manchem spielerischen Gegner das Nachsehen gab, tritt der Turnverein Brenschiede auf den Plan. Die Elf wird wie die Mannschaft von „Lura“ Gattingen, die sich in den letzten Spielzeiten einen guten Mittelplatz erkämpfte, auf den ersten Platz zu finden sein. Die Gattingen sind auch Ehrenfeld-Mechen und V. Sport-Mechen, deren Mannschaften nicht schlecht sind, aber in die Entscheidung kaum eingreifen werden.

Die zweite Gruppe hat drei äußerst spielerische und drei etwas schwächere Mannschaften. Die meisten Chancen hat hier der Turnklub Wanne, der sich wohl kaum die Spitze nehmen lassen wird. Allein der Turnklub Herne könnte ihm vielleicht einen Strich durch die Rechnung machen. Der Turnverein Wanne 85 verfügt zwar über gute Kräfte, wird sich aber wohl mit dem V. Hühlinghausen, der ebenfalls im Vorjahre einen guten Mittelplatz errang, lediglich um den dritten Platz streiten. Einen Neuaufgestiegenen hat diese Gruppe, den Turnbund Herne-Wode. Wenn nicht alles trügt, wird dieser mit der Dgg. „Eintracht“ Bochum wohl um die letzte Stelle zu kämpfen haben, jedoch dürfte die Turnvereinsung den Vortrang haben, in der Gruppe zu bleiben.

Außer diesen 12 Mannschaften der Meisterklasse nehmen in diesem Jahre an den Spielzeiten noch 12 Mannschaften der B-Klasse, 12 Mannschaften der C-Klasse, 12 Mannschaften der Jugendklasse und 5 Turnvereins-Mannschaften teil.

Die Meisterkämpfe beginnen am 14. Oktober. Für die Gauklasse A sind für die erste Serie folgende Termine festgesetzt:

1. Bezirk.
14. Oktober: L. und Spielb. Ehrenfeld-Mechen gegen „Lura“ Gattingen. Evangel. Gesellenverein Bochum gegen Lande. Bochum. V. Sport-Mechen — V. Brenschiede.
21. Oktober: „Lura“ Gattingen — Evangel. Gesellenverein Bochum. — V. Brenschiede — Lande. Bochum. L. und Spielb. Ehrenfeld-Mechen — V. Sport-Mechen.
4. November: V. Sport-Mechen — Evangel. Gesellenverein Bochum. V. Brenschiede — L. und Spielb. Ehrenfeld-Mechen. „Lura“ Gattingen — Lande. Bochum.
11. November: L. und Spielb. Ehrenfeld-Mechen gegen Evangel. Gesellenverein Bochum. Lande. Bochum gegen V. Sport-Mechen. „Lura“ Gattingen — V. Brenschiede.
18. November: Evangel. Gesellenverein Bochum gegen V. Brenschiede. Lande. Bochum — L. und Spielb. Ehrenfeld-Mechen. V. Sport-Mechen — „Lura“ Gattingen.

2. Bezirk.
14. Oktober: V. Herne — V. Wanne. V. Hühlinghausen. V. Wanne 85 gegen Dgg. „Eintracht“ Bochum.
21. Oktober: V. Hühlinghausen — V. Herne. V. Wanne 85 — V. Brenschiede. V. Wanne gegen Dgg. „Eintracht“ Bochum.
4. November: V. Wanne — V. Hühlinghausen. V. Brenschiede — Dgg. „Eintracht“ Bochum. V. Herne — V. Wanne 85.
11. November: Dgg. „Eintracht“ Bochum — V. Hühlinghausen. V. Wanne — V. Wanne 85. V. Brenschiede — V. Herne.
18. November: Dgg. „Eintracht“ Bochum — V. Herne. V. Hühlinghausen — V. Wanne 85. V. Brenschiede — V. Wanne.

5. Rennen. (Germanen-Preis.) 1. Bußes Diana (Koch), 2. Godeker Ehrenschütz, 3. Meute, 10 Pferde liefen; Toto: 20, 16, 15, 80.
6. Rennen. 1. Zerkow (Fertal (Großbauer), 2. Bifion, 3. Hungaria. 8 Pferde liefen; Toto: 61; Platz: 20, 16, 20.

Regelsport.

Willy Bolmer (Vereinigte) Figurenmeister 1928. Der Regelerberberber Bochum brachte die diesjährige Figurenmeisterschaft im Regelerberberber zum Austrag. Gleich zu Anfang des Samstags wurde der Rekord des vorjährigen Meisters von dem Reglern Röder und Bremer erreicht. Beide brachten die gestellten 10 Figuren, wofür jeder Reeler 20 Kugeln zur Verfügung hatte, mit 19 Kugeln zur Strecke. Mit 18 Kugeln setzte sich bald darauf Bolmer an die Spitze, und gespannt verfolgte man den weiteren Verlauf des Kampfes. Über keinem der übrigen Starter gelang es, diese Leistung zu überbieten, so daß Bolmer (Vereinigte) Sieger blieb. Es folgten Bremer (V. Reut) 19 Kugeln, Röder (Eingelittig) 19 Kugeln, Trimbom (Unter) 20 Kugeln, Spenner (Unter) 20 Kugeln. Die Hälfte der Starter konnten nur die gestellten Bedingungen erfüllen. Sportwart Röder beehrte die Sieger in würdiger Weise.

Beischluß

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Georg Lepp Inhaber der Firma Garbin-Spezialhaus in Bochum, Brückstraße 39 ist heute 11 Uhr 30 vormittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Süßmann in Bochum. Offener Arrest mit Angelegenheit und Anmeldefrist bis zum 31. Oktober 1928. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungsstermin am 7. November 1928, vorm. 10 Uhr im hiesigen Amtsgericht, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45.

Bochum, den 9. Oktober 1928

Das Amtsgericht

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Große Versteigerung

Am Freitag, den 12. Okt. 1928, morgens 10 Uhr, werde ich im Saale des Herrn Morjan, Weststraße 54, folgende Gegenstände:

Große Versteigerung

Am Freitag, den 12. Okt. 1928, morgens 10 Uhr, werde ich im Saale des Herrn Morjan, Weststraße 54, folgende Gegenstände:

Große Versteigerung

Am Freitag, den 12. Okt. 1928, morgens 10 Uhr, werde ich im Saale des Herrn Morjan, Weststraße 54, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 10 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 10 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

Zwangsversteigerung

Am Freitag, den 12. Oktober 1928, vormittags 10 Uhr, werde ich im Bochum, Wilhelmplatz, Zimmer Nr. 45, folgende Gegenstände:

EPPICH-SCHREYE

Brücken, Läufer, Divan, Stühle, etc. 12 Monate ohne Anzahlung. Verlangen Sie unser Verzeichnis. PAUL SCHREYE, BERLIN W 50, Alteiler, 1. Deutsche Teppiche, Tauenzellerstr. 7. (ADG)

EPPICH-SCHREYE

Brücken, Läufer, Divan, Stühle, etc. 12 Monate ohne Anzahlung. Verlangen Sie unser Verzeichnis. PAUL SCHREYE, BERLIN W 50, Alteiler, 1. Deutsche Teppiche, Tauenzellerstr. 7. (ADG)

EPPICH-SCHREYE

Brücken, Läufer, Divan, Stühle, etc. 12 Monate ohne Anzahlung. Verlangen Sie unser Verzeichnis. PAUL SCHREYE, BERLIN W 50, Alteiler, 1. Deutsche Teppiche, Tauenzellerstr. 7. (ADG)

Honig

Brücken, Läufer, Divan, Stühle, etc. 12 Monate ohne Anzahlung. Verlangen Sie unser Verzeichnis. PAUL SCHREYE, BERLIN W 50, Alteiler, 1. Deutsche Teppiche, Tauenzellerstr. 7. (ADG)

Honig

Brücken, Läufer, Divan, Stühle, etc. 12 Monate ohne Anzahlung. Verlangen Sie unser Verzeichnis. PAUL SCHREYE, BERLIN W 50, Alteiler, 1. Deutsche Teppiche, Tauenzellerstr. 7. (ADG)

Honig

Brücken, Läufer, Divan, Stühle, etc. 12 Monate ohne Anzahlung. Verlangen Sie unser Verzeichnis. PAUL SCHREYE, BERLIN W 50, Alteiler, 1. Deutsche Teppiche, Tauenzellerstr. 7. (ADG)

Flechten

Brücken, Läufer, Divan, Stühle, etc. 12 Monate ohne Anzahlung. Verlangen Sie unser Verzeichnis. PAUL SCHREYE, BERLIN W 50, Alteiler, 1. Deutsche Teppiche, Tauenzellerstr. 7. (ADG)

Flechten

Brücken, Läufer, Divan, Stühle, etc. 12 Monate ohne Anzahlung. Verlangen Sie unser Verzeichnis. PAUL SCHREYE, BERLIN W 50, Alteiler, 1. Deutsche Teppiche, Tauenzellerstr. 7. (ADG)

Flechten

Brücken, Läufer, Divan, Stühle, etc. 12 Monate ohne Anzahlung. Verlangen Sie unser Verzeichnis. PAUL SCHREYE, BERLIN W 50, Alteiler, 1. Deutsche Teppiche, Tauenzellerstr. 7. (ADG)

Flechten

Brücken, Läufer, Divan, Stühle, etc. 12 Monate ohne Anzahlung. Verlangen Sie unser Verzeichnis. PAUL SCHREYE, BERLIN W 50, Alteiler, 1. Deutsche Teppiche, Tauenzellerstr. 7. (ADG)

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.



Vorbildlich

in Schönheit, Qualität und gutem Sitz

ist unsere Kleidung. Tagaus tagein — wo und wann Sie wollen, hören Sie dieses Urteil. Es ist unser Ehrgeiz, Sie immer vorbildlich und überzeugend preiswert zu kleiden, sodaß Sie stets zufrieden sind

Neue Herbst- u. Wintermäntel

in flotten Formen, aus tragfähigen Ulster- und Flauschstoffen, mit modernen großen, zum Teil lebhaften Karos, in blaugrauen, braunroten und dunkelgrauen Farben

Niedrige Preislagen	29.-	39.-	46.-	49.-	55.-	59.-
Haupt-Preislagen	69.-	75.-	79.-	86.-	89.-	95.-
Beste Qualitäten	98.-	110.-	125.-	135.-	150.-	

Stamm-Qualitäten

Dunkelgraue Paletots

in 1 und 2 reihig. Formen, mit Samtkragen, aus hervorragenden guten Melton-Qualitäten, auf Serge, Satinella und Seide gearbeitet

Blaue Anzüge

in 1 und 2 reihig. Formen, aus guten wollenen Kammgarnstoffen, von unbedingter Tragfähigkeit, erstklassig in Sitz und Verarbeitung

39.-	49.-	59.-	69.-	79.-	89.-	98.-
110.-	120.-	130.-	145.-			

Wettermäntel

Gummi- und Loden-Mäntel aus tragfähigen, zum Teil hochmodernen, kariert. Loden- und wasserdichten Gummistoffen, in neuen Mustern

12.75	16.50	19.75	29.75	39.-	49.-	bis 69.-
-------	-------	-------	-------	------	------	----------

Für Junglinge und junge Herren entsprechend billiger!

Größte Auswahl in den bestbekannten Aquastrella-, Aquastler- und Aquatile-Mänteln

fischer

BOCHUM, OBERE MARKTSTR. 18

★ VON uns GEKLEIDET ★ VON ALLEN BENEIDET ★

Stadttheater
Bochum - Duisburg
Donnerstag, 11. Okt.
20 Uhr:
Borm. 2. Verantf.
Symphonie-
Konzert
Werke von Mozart,
Sindemith, Schel-
lowitz, Solist:
Paul Sindemith
(Bratsche).
Freitag, 12. Okt.:
Gefühllos

Groß-Bochum
Tonhalle
Varieté.
Abends 8 Uhr:
Das Internationale
Oktober-Programm.
Sensations-
Gastspiel
Boorn - Brothers
vom LT2
Kolosseum
London

PIANOS
zur Miete
und Kauf
Zahlungs-
erleichterung.
MARKS
Kaiser-Wilhelmstr.
Seitlicher Wagen
Elberfelder
fab. neu, billig zu
verkaufen. (50768)
Dortenerstr. 97.

Das OPERETTEN-THEATER bleibt
heute und morgen

wegen Vorbereitungen für die am
Samstag stattfindende Premiere von
Schwarzwaldmädel

geschlossen

Nachmittags:

Kinder-Vorstellungen

Donnerstag, den 11. Oktober, 4 Uhr:

Hänsel und Gretel

Freitag, den 12. Oktober, 4 Uhr:

Rotkäppchen

Vorverkauf:
Kaufhaus Alsborg - Verkehrsverein - Theater-
kasse: 11 bis 1 Uhr und nachmittags ab 6 Uhr

Gute, haltbare Speise-

Kartoffeln

zum Einkellern, empfiehlt
preiswert franks Haus

A. Barenberg, Kreuzstraße

Einkellerungs-Kartoffeln

Goldgelbe Industrie und andere Sorten, keller-
fest, liefert preiswert jedes Quantum ab Bahn-
hof oder Großmarkt

Erich Tiemann

Kartoffel-Großhandlung
Tel. 5726, Büro Friedrich Lueghaus,
Lager Ewaldstraße 10/12 und Großmarkt

Die überaus starke, allgemeine Ver-
breitung des „Bodumer Anzeiger“ be-
weist seine Beliebtheit in der ganzen
Bürgerwelt. Diese Tatsache kommt
auch täglich in seinem Anzeiger zum
Ausdruck.

„Riforma“ Lungenkalksaff

zur Kräftigung der Lunge und Luftwege.

Große Flasche 3.50 Mk. Allein echt: Kleine Flasche 2.00 Mk.

Wörishofener Kräuterhaus

Bochum, Viktoriastraße 3, gegenüber der Hauptpost

Schlegel-Bräu-Russchank

Otto Knost
Heute: Stammbrenn Mk. 1.30
Tomaten-Suppe
Schweine-Pfeffer

Fischcompagnie

Kortumsstraße 23 • Telefon 875



Empfehle lebendfrische

Schellfische

Pfund von 0.35 an

Kabeljau, Schollen

Rotzungen

Steinbutt, Heilbutt

Flußhecht und Salm

Täglich frisch:

schwere

Waldhasen

im Ganzen und zerlegt

1a holl. Mast-Hühner

Mast-Hähnchen

junge Feldhühner

Pianos

neu und gebraucht,
zur Miete und Kauf.
Günst. Bedingungen
J. L. Rebbert
Lothringer Straße 29

Pianos

1 gut. schw. 820,-
1 gut. cl. 750,-
zu verkaufen. (2848)
Ruemann,
Ralfstraße 4.

Gebrauchte

Pianos

gegen bequeme

Raten abzugeben

Roth & Junius

Hagen i. W.,
Bahnhofstraße 29

Pianos

von hervorragender

Qualität

von 900 Mark an.

Stimmungen.

Ruemann,

Ralfstraße 4.

Gelegenheitskauf!

A. J. S.

Motorrad

Teppiche, Läuferstoffe

auch ohne Anschaffung liefert seriöses Spezial-
geschäft, ohne Preisaufschlag bei mehrmonat-
lichem Kredit (bis zu 9 Monaten). **Discretion.**
Unverblidlicher Vertreterbesuch. — An-
fragen unter O. E. 88 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes

Älteste Tafelbutter

Schlesw.-Holst. Tafelbutter
erstklassige Molkekerl. Postkollis 6 und 9 Pfund
täglich frisch unter Nachnahme frei Empfänger
zum heutigen Tagespreise von 2.25 M. pro Pfd.
Butter - Schulz i. Dithm. (Holstein)

Achtung!

Heute beginnen in den Geschäften

Zur süßen Quelle

billige Reklametage!

Benutzen Sie also jetzt die Gelegenheit,
gute Pralinen u. Schokolade
billig einzukaufen.

Ganz besonders billig:

Crempralinen	1/2 Pfd. nur	33 Pfg.
Dessertpralinen	1/2 Pfd. nur	40 Pfg.
Frucht-Waffeln	1/2 Pfd. nur	48 Pfg.
Vollmilch-Schokolade	125 gr. Tafel nur	40 Pfg.
Vollmilch-Schokolade	2 Tafeln, a 100 gr	54 Pfg.
Vollmilch-Hußschokolade	2 Tafeln, a 100 gr, zus.	65 Pfg.

Eiltransporte???

Bremer fragen!

Ruf 5018

Schützendorf Pepsin-Wein

für Magenleidende ärztlich empfohlen und
für jedermann der beste, wohlschmeckende
Gesundheitswein.

Alleinverkauf: **R. Rose, Restauration und**
Destillation, Viktoriastraße 13

Photo-

Apparat

Boigtänder, 9x12,
ganz neu, m. sämtl.
Zubehör, (Anschaff-
preis 164 Mk., für
120 Mk. zu verlauf,
Sumboldtstr. 67, pt. 1.

Schulmacher-

Radmaschine, geb.
zu verlauf. (59818)
Reuter, Ralfstr. 8.